



Sitzend: Raphael Walzer
(Beuron)

C. Golenvoux
(Maredsous)

Ernst Helmstetter
(Newark)

Jak. Reimer
(Lambach)

Gregor Diamare
(Montekassino)

Chr. Schmid
(St. Ottilien)

Fid. v. Stotzingen
(Rom)

Th. Springer
(Seitenstetten)

Ign. Staub
(Einsiedeln)

Ph. Ruggle
(Conception)

Plaz. Glogger
(Augsburg)

Chr. Kelemen
(Pannonhalma)

Maur. Ercheverry
(Subiaco)

M. Verh
(Atchison)

Der erste und der letzte Zwiefalter Benediktiner am alten Gymnasium zu Rottweil a. N.

(P. Arsenius Sulger und P. Basilius Beck.)

Zwei biographische Beiträge zur Geschichte des benediktinischen
Schulwesens in Schwaben.

Von Dr. Anton Naegele, Schwäbisch-Gmünd.

Das Samenkorn, das der Vater des abendländischen Mönchtums, St. Benedikt von Nursia, in seiner Regula mit der Verpflichtung zur geistigen und leiblichen Fürsorge für die pueri oblati (cap. 59) vor 1500 Jahren ausgestreut und Männer wie Kassiodor, Gregorius Magnus, Rhabanus Maurus, der primus praeceptor Germaniae, gehegt und gemehrt haben, hat nach dem Urteil der Geschichte reiche Früchte getragen. Dokumente und Monumente bezeugen, was die mittelalterliche Kultur den Benediktinerschulen verdankt, und bestätigen das kühne und doch wahre Wort, das einer der besten Kenner der Bildungsgeschichte seines Ordens, der aus Ellwangen a. d. Jagst gebürtige Verfasser der monumentalen *Historia rei litterariae Ordinis S. Benedicti*, P. Magnoald Ziegelbaur, ein Konventuale von Zwiefalten, geprägt hat: „Quot monasteria, tot paene scholae, tot magnorum virorum seminaria et Musarum domicilia¹.“ Nach wechselnden Perioden des Aufschwungs und Niedergangs brachte das Zeitalter des Humanismus, der kein Jahrhundert ohne Pflege im Schoße des Benediktinerordens geblieben war, dann die folgenden Glaubenskämpfe der Reformationszeit und schließlich der Wetteifer des Ordo modernus eines Ignatius von Loyola neuen Ansporn zur Beschäftigung mit gelehrten Studien und zur Förderung des höheren Schulwesens für Novizen und Externe.

¹ Vgl. Kämmel in Schmidts Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens IV² 1881, S. 69 f.; P. Hügli, Der hl. Benedikt, Begründer der christlichen Erziehung, in Stud. u. Mitteil. a. d. Bened. Orden 6 (1885), S. 141 ff.; über die Ziegelbaustelle s. B. Reinert, Die Klosterschule der Benediktiner zu Echternach, ebenda S. 162.

Nicht am wenigsten hat sich die schwäbische Benediktiner-Kongregation bzw. der Bund der schon vor ihrer offiziellen Gründung (1568) aufeinander angewiesenen Abteien im heutigen Württemberg, Oberbaden, Bayrisch-Schwaben, Vorderösterreich den neuen kulturellen Einflüssen ihre Pforten geöffnet, wie die erst neuerdings² angestellten Forschungen und Funde über gemeinsame Akademien vor und nach Stiftung der Benediktineruniversität in Salzburg (1623), z. B. in Legau, Ottobeuren, Mengen, Ummendorf, Rottweil³ beweisen. In der letztgenannten Schwarzwaldstadt, wo schon 1297 eine Lateinschule urkundlich erscheint, konnte die schwäbische Benediktinerkongregation an eine lange Tradition städtischen, dann klösterlichen höheren Schulwesens anknüpfen, als der Rat der Reichsstadt Rottweil im Jahr 1672 mit der Ordenskonföderation Verhandlungen wegen Übernahme ihrer „lateinischen Schule“ anknüpfte. Kein Wunder, wenn nach der Hochblüte des Humanismusfrühlings im Jahrhundert des großen Krieges von 1618 bis 1648 die Stadtschulherrn von den Dominikanern (1630—1637), diese von den Jesuiten 1652—1671), auch diese von den Benediktinern (1673—1691) und schließlich diese wieder von den Jesuiten (1692—1773) in der Betreuung der 1630 zum Vollgymnasium ausgebauten Schule abgelöst wurden.

Die seltene Säkularfeier, die im Sommer 1930 der alterwürdigen Studienanstalt im Wandel der Jahrhunderte beschieden war, soll dem einstigen Schüler nicht unwillkommene Gelegenheit sein, weitere aus alten und neuen Quellen⁴ gesammelte Steinchen zu einem buntfarbigen Mosaikbild zusammenzufügen, das freilich an Glanz und Ruhm es nicht mit dem altrömischen Orpheusmosaik des Rottweiler Museums aufnehmen kann und will. Indes mit dem früher nur kurz gestreiften Lebensbild zweier Rottweiler Professoren aus der einstigen Benediktinerabtei Zwiefalten vermag es uns vielleicht besser als trockene Geschichtstabellen in den Geist einer längst entschwundenen und doch in ihren Grundlagen — Humanismus und Christentum — nicht gar fernen Zeit einzuführen. Mehr als andern Zeitgenossen ist es ja uns Erben ihrer Tradition ein doppeltes Ergötzen, mit Goethe uns „in den Geist der Zeiten zu versetzen“. Mit dieser *δόσις ὀλίγη τε γίλη τε* sei der Ausdruck innigsten Dankes für all die reiche Förderung verbunden, die der einstige Schüler auf philologischem und historischem Gebiet durch seine geistlichen und weltlichen

² Vgl. über diese Arbeiten unten Anm. 27.

³ Über die Untersuchungen J. B. Sägmüllers und H. Greiners (siehe Anm. 7).

⁴ Vgl. A. Naegele in Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg II, (1920), S. 748—817.

Lehrer am Rottweiler Obergymnasium erfahren durfte. Dem Andenken an ein Fünfmännerkollegium, das in seinen Persönlichkeiten, in Leben und Lehren einer vergangenen Zeit- und Schulepoche angehört, sei diese biographische Doppelstudie gewidmet!

2. P. Arsenius Sulger (1641—1691),

der erste Zwiefalter Konventual am Benediktinergymnasium in Rottweil „Primus Rottvilae e Benedictinis Rhetoricam docturus“, der erste unter den Benediktinern, der berufen ward, in Rottweil Rhetorik zu lehren, — dieses kurze, allzu kurze Chronistenwort war der Nachruf, den der Herausgeber des „Opus posthumum“ dem zu früh geschiedenen Mitbruder P. Arsenius Sulger, dem Verfasser der *Annales Zwifaltenses* und ersten Professor der Rhetorik an der benediktinischen Studienanstalt in Rottweil, widmete⁵. Das literarische Denkmal, das ein echter Sohn St. Benedikts mit Bienenfleiß seinem altherwürdigen Stift zur sechsten Zentenarfeier der Hirsauer Tochtergründung (1089—1689) errichtet hat, ohne es dem Druck zu übergeben, das monumentale Werk der Zwiefalter Annalen, ist dem bescheidenen Mönch selbst zum Monument geworden, auf dessen letzter Seite der Konvent dem über seinem Geschichtswerk Gestorbenen den Dank der Mit- und Nachwelt aussprechen ließ — ein seltener Brauch im Klosterleben, ohne dessen biographischen Ertrag wir von dem seltenen Mann und Mönch, Lehrer und Gelehrten wenig wüßten.

Daß der Ergänzer und Herausgeber von Sulgers Zwiefalter Annalen die kurze Spanne der Rottweiler Lehrtätigkeit in seinem Epilog⁶ eigens erwähnt, zeugt von der Bedeutung, die er ihr beigelegt wissen will. Arsenius Sulger war nicht nur einer der Erstberufenen unter den aus verschiedenen Abteien der schwäbischen Benediktinerkongregation stammenden Lehrern der 1673 neueröffneten Studienanstalt, er hat auch den ehrenvollen Auftrag erhalten, vor illustrem Auditorium am 3. Oktober 1673 die Eröffnungsrede zu sprechen, für deren edle sprachliche Fassung seine andern überlieferten Werke bürgen. Und wenn wir uns zunächst auf des Epilogverfassers Urteil verlassen dürfen, da das einzige Exemplar erst post festum in einem „ausländischen“ Archiv einzusehen möglich ward, so war sie, eloquentissimo sermone, in glänzendem Redestil abgefaßt.

Dazu kommt noch ein drittes Dokument engster Beziehung Sulgers zur Rottweiler Studienanstalt, das die alten

⁵ *Annales imperialis Monasterii Zwifaltensis* 1698 II, p. 350 (hier abgekürzt: AZ). — ⁶ *Annales* (Mantissa IV) II, p. 302.

Zwiefalter Annalen dem verraten, der mit des Klosters Gelehrten- und Schulgeschichte sich vertraut gemacht und „zwischen den Zeilen lesen“ gelernt hat. Was allen bisherigen Bearbeitern der Rottweiler Schulgeschichte entgangen ist, weiß der Lobredner des zu früh geschiedenen Mitbruders mit deutlichster Anspielung auf den hochverdienten Verfasser der Annalen und geschätzten Humanisten zu berichten. Kein anderer als P. Arsen Sulger, der erste Rhetorikprofessor am Rottweiler Benediktinergymnasium und Festredner bei seiner Eröffnung, ist, wie unten näher nachgewiesen wird, auch der Verfasser der wichtigsten geschichtlichen Quellenschrift, die der Nachwelt von den schwierigen Anfängen der neuen Studienanstalt Kunde gab: es ist die 1673 in Rottweil gedruckte, anonyme *Patrum Benedictinorum Suevicae congregationis . . . in inclytam urbem Rottwilanam ad docendas artes liberales introductio*⁷.

1.

Dem durch solch dreifaches Band an Rottweil geknüpften Lehrer im Ordensgewand ein kleines biographisches Denkmal zu setzen, wird sich um so mehr lohnen, als die Geschichte des höheren Schulwesens in Württemberg überhaupt — 4 Bände des Monumentalwerkes liegen jetzt vor — und auch des Rottweiler Gymnasiums im besonderen in manchen Perioden arm an Lehreramen und vollends an Lehrerpersönlichkeiten mit literarischer Hinterlassenschaft und biographischem Quellenmaterial ist. Unter den vielen Ordensschulmännern, deren Namen, Herkunft, amtliche und literarische Tätigkeit ich in dem von der Kommission für Landesgeschichte mir zugewiesenen Abschnitt jenes großen Schulgeschichtswerks: Das höhere Schulwesen in den sechs ehemaligen Benediktinerabteien Württembergs (II. Band, S. 748—964) aus weitzerstreuten Dokumenten sammeln und nach zuständigstem fachmännischem Urteil in einer die übrigen geistlichen und weltlichen Schulgebiete weit übertreffenden Zahl dort einreihen konnte, ragt trotz kurzer Lebensdauer Arsenius Sulger, Benediktiner von Zwiefalten, hervor.

Die Familie, der dieser ausgezeichnete Ordensmann entstammt, ist um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus badischem

⁷ Von Sägmüller in seiner archivalisch grundlegenden Arbeit: Das philosophisch-theologische Studium in der schwäbischen Benediktinerkongregation in Tübinger Theolog. Quartalschrift 86 (1904), S. 161—207; über Rottweil S. 186 ff. nicht erwähnt und zitiert, wohl aber in dem die Benediktiner betreffenden Abschnitt der völlig auf S. beruhenden Geschichte der Schule in Rottweil von H. Greiner in Gesch. d. hum. Schulwesens II 1920, S. 541. Erstmaliger Hinweis auf den Verfasser der anonymen Quellenschrift der *Intruductio* in meiner Geschichte des höheren Schulwesens der sechs ehemal. Benediktinerabteien Württembergs, ebenda II, S. 809, A. 189.

Land in heute württembergisches Gebiet eingewandert. Der Vater Georg Adam Sulger und seine Gemahlin Dorothea geb. Laubenberger waren im Jahre 1641 in Freiburg im Breisgau ansässig, wo ihnen ein Sohn Georg Philipp geboren wurde, eben der unter dem späteren Klosternamen Arsenius bekannte, wohl älteste Sohn⁸. Wenige Jahre hernach siedelte die Familie nach Neufra, O.-A. Riedlingen, über. Dort hatte die Verwaltung der Fürstenbergischen Güter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, des letzten Erbes der ausgestorbenen Freiherrn von Gundelfingen und Grafen von Helfenstein, ihren Sitz in dem heute noch von der Höhe des Donaufufers ragenden Schloß. Ein Eintrag im Taufbuch der Pfarrkirche von Neufra vom 29. November 1644 meldet die Geburt bzw. Taufe eines zweiten Sohnes des Obervogts G. A. Sulger; Protopraefectus comitis de Fürstenberg heißt es vom Vater in den lateinischen Annalen des Klosters Zwiefalten⁹. Wie angesehen ob seiner beruflichen Tüchtigkeit und religiösen Gesinnung der fürstenbergische Beamte in Neufra war, beweist die Übernahme der Patenschaft durch Abt Ulrich Gleuz von Zwiefalten und die Gräfin von Fürstenberg bei der Taufe des zweiten Sohnes Franz Ernst, der später in den Zisterzienserorden eintrat. P. Emanuel O. Cist., sollte in der klösterlichen Hierarchie eine höhere Stufe als sein geistig ihn wohl überragender älterer Bruder erreichen, da er später Abt von Salem (Salmannsweiler) (1680—1698) wurde¹⁰. Bedeutungsvoll für die Zukunft des älteren (erstgeborenen) Sohnes sollte die Beziehung zu der Benediktinerabtei Zwiefalten werden, deren Prälät bei seinem jüngeren Bruder Patenstelle annahm.

Auch der dritte Sohn dieser christlichen Beamtenfamilie, Georg Adam, geboren zu Neufra am 18. Dezember 1645, wurde Mönch, trat 1669 in das Benediktinerkloster Weingarten ein: P. Anselm Sulger war ein bedeutender Mathematiker, vorzüglicher Organist und Sänger, auch in der Klosterschule tätig. Er starb 1703 in Hofen, dem am Bodensee gelegenen Priorat Weingartens (später Kgl. Schloß Friedrichshafen)¹¹. Der Vater

⁸ Die sog. Rotel, in allen Klöstern des Ordens oder der Kongregation zirkulierende Mitteilung vom Tod eines Ordensgenossen, nennt nur das Geburtsjahr. P. Pirmin Lindner-Salzburg hat mit riesigem Fleiß die Roteln zu den von ihm verfaßten Profeßbüchern verschiedener schwäbischer Abteien gesammelt als Vorarbeit zu einem *Monasticon Benedictinum Germaniae* (III. Profeßbuch der Benediktinerabtei Zwiefalten 1910, S. 50). Die Kenntnis des Namens der Eltern verdanke ich der Einsichtnahme in das Taufbuch zu Neufra, die der eifrige Heimatforscher Pfarrer Th. Selig für den jüngeren Sohn des Obervogts Sulger vornahm. Vgl. auch Ann. Zwif. II, 270.

⁹ AZ II, 350.

¹⁰ Th. Selig in der Riedlinger Zeitung v. 20. August 1924, Nr. 193.

¹¹ Vgl. P. Lindner, Profeßbuch von Weingarten 1909, S. 60, wo fälschlich Riedlingen (statt Neufra bei Riedlingen) als Geburtsort angegeben ist; Nägele, a. a. O. S. 885, 948.

erlebte die Ehrentage seiner drei Söhne im Ordenshabit nicht; er scheint vor 1653 gestorben zu sein, da in Neufra ein anderer Obervogt, Wratislaus Lemp, angestellt erscheint.

Seinen ersten Unterricht wird der Knabe in der herrschaftlichen Dorfschule zu Neufra oder in der Stadtschule des nahe gelegenen Donaustädtchens Riedlingen erhalten haben, wo neben der deutschen Schule seit Jahrhunderten eine Lateinschule bestand¹². Im 14. Lebensjahr 1654 kam Georg Philipp Sulger in die Klosterschule des unweit der Heimat in einem Seitental der Aach donauabwärts gelegenen Zwiefalten. Der spätere Klosteranalist überliefert uns diese kleine Begebenheit mit stiller Bescheidenheit neben den unzähligen anderen Ereignissen aus der Geschichte seines jahrhundertealten Stiftes¹³. Nach fünfjährigem Unterricht trat er aus dem mit der Klosterschule für Externe — darunter nicht wenige Adelige, „Togati“ — verbundenen Konvikt als Novize in das Kloster über und legte 1660 oder 1661¹⁴ Profeß ab, wobei er den Namen des ägyptischen Mönchsheiligen Arsenius erhielt. Nach der Profeßablegung hörte Fr. Arsenius an der 1622 gegründeten Benediktineruniversität Salzburg Theologie, die vorausgehenden philosophischen Fächer wird er an der Klosterschule absolviert haben. Etwa 1665 erhielt er die hl. Priesterweihe, da die Rotel von 26 Priesterjahren des Hingeschiedenen meldet.

Wie alle tüchtigeren Kräfte des Konvents wurde auch P. Arsenius nach Abschluß seiner Studien als Lehrer an der Klosterschule zu Zwiefalten verwendet, die eine ruhmreiche Vergangenheit hat und während der 7 Jahrhunderte ihres Bestehens zahlreiche hervorragende Lehrkräfte auch an auswärtige Studienanstalten, wie Ottobeuren, Legau, Ummendorf, Ehingen, Rottweil, Salzburg u. a., abgegeben hat. Die 40 Seiten des genannten Hauptwerkes der Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg, auf denen der Verfasser die Schulgeschichte Zwiefaltens von der Zeit des Humanismus bis zur Säkularisation behandelt hat¹⁵, bezeugen bei aller gedrängten Kürze eine gewisse, freilich keiner Periode ganz fehlende Blüte. Daß Arsenius Sulger für den Unterricht in den klassischen

¹² Vgl. Gesch. d. hum. Schulw. I, S. 246 f.; II, 1155 ff.

¹³ AZ II, 270.

¹⁴ Da in der Rotel bei Lindner, S. 50, wie in allen älteren nur die Zahl der Profeß- und Priester- und Lebensjahre angegeben ist, so kann die Datierung dieser Ereignisse nur annähernd geschehen: „30 Jahre Profeß“, s. Lindner, Profeßbuch, S. 50, Holzherr, Gesch. d. ehem. Benediktiner- und Reichsabtei Zwiefalten 1887, S. 6. gibt als Profeßdatum 28. Febr. 1659 ohne Quellennachweis an. Die Annalen geben die Zeit seiner Profeß nicht an weder in dem kleinen biographischen Anhang (II, 350) noch in der autobiographischen Digression (II, 270).

¹⁵ Vgl. Gesch. d. hum. Schulwesens II, S. 924—964.

Sprachen, Latein und Griechisch, besonders befähigt war, beweist nicht nur das einzige kurze Lob, das in der Totenrolle außer dem seiner heldenmütigen Geduld in langer Krankheit ausgesprochen wird: „Vir in litteris, humanioribus praesertim, versatus“, sondern auch der etwas ausführlichere Epilog in der „Mantissa“ zum Annalenwerk¹⁶: „Juventutem nostram tum religiosam tum studiosam (Interne und externe Klosterschüler) non minus litteris profanis ut Professor, quam sanctoribus disciplinis ut Moderator et religiosi tyrocinii Magister instruere iussus est, quod ipsum prorsus egregie praestitit.“ Es sind also nach dem Annalisten folgende Ämter, die P. Arsenius in seinen ersten Priesterjahren im Kloster bekleidete: Professor der alten Sprachen am Klosterschulhaus, Novizenmeister, Moderator der Kleriker des Stifts oder Studienpräfekt. Die uns Heutigen erstaunliche Gewandtheit im Gebrauch der lateinischen Sprache, die guthumanistische, weder rein antik-klassische noch scholastisch-barbarische Latinität des Stils in prosaischen und poetischen Werken Sulgers spricht nicht weniger für gründliche Kenntnis der alten Sprachen als die Fülle von klassischen Zitaten und die auch sonst vielfach bewiesene Vertrautheit mit den alten Autoren.

Eine weitere Probe klassischer Bildung, dichterischer Produktion in lateinischen Schuldramen legte der Rhetorikprofessor bei feierlichen Anlässen ab, so im Jahr 1667 beim Empfang des Bischofs von Konstanz, Franz Johann von Prasberg¹⁷. Der Ordenschronist, die zu diesem Jahr der Ankunft des Kirchenfürsten in Zwiefaltens Klostermauern gedenkt¹⁸, erwähnt hier tecto nomine die von ihm zum festlichen Empfang abgefaßte „*Actio prosphonetica apparatu comico*“, nebst „*operosa affixio . . . ex eiusdem gentiliis cornibus cervinis meditata, Diana scenica*“. Die unter großem Beifall vorgetragene Lucubratiō mußte auf Wunsch der hohen Gäste dem Bischof überreicht werden; als Lohn erhielt der Dichter mit seiner Theatergruppe tres cadi vini Marispurgici, 3 Krüge Meersburger Wein aus dem dortigen bischöflichen Keller, wie der beschenkte Chronist nicht beizufügen vergißt. Auch noch andere Dramen, leider ohne Titelangaben, erwähnt der Herausgeber und Fortsetzer des Sulgerschen Annalenwerks in der angehängten Mantissa mit Sulgers Nachruf¹⁹: „Rotundum eius ingenium testari possunt compositiones non unae filii nobilioris ab eo in

¹⁶ AZ II, 350.

¹⁷ Vgl. über diesen bedeutenden Kirchenfürsten und sein Geschlecht A. Naegele, Abt Benedikt Rauh von Wiblingen, Feldpropst der bayr. kais. Armee, 1911, S. 191 ff., 199 ff.

¹⁸ AZ II, 293.

¹⁹ AZ II, 350.

variis occasionibus cum plausu elaboratae. Quidquid in calamum fluxit atque inde in chartam destillavit, spirabat non vulgarem styli gratiam, utpote aspersum sapore eruditionis reconditae. Plures ludos theatrales dedit, quibus praestantis suae literaturae atque in Comicis peritiae singularis tot oculares testes fecit, quot habuit spectatores rerum intelligentes.“

Im Zusammenhang mit dem vom Klosterannalisten erwähnten autobiographischen Intermezzo erfahren wir auch Sulgers Pseudonym, tectum nomen, wie sich der Verfasser des Nekrologs zu sicherster Identifizierung für die Nachwelt ausdrückt; Arsenius Sulger gedenkt an derselben Stelle, wo er von der Schulkomödienaufführung des Jahres 1667 berichtet, zuvor noch anderer Schöpfungen seiner Muse²⁰: *Musis mitioribus nuper Thalia domestica Eulogium Lapididam soccis induerat, also schon vor dem Jahre 1667 (hoc autem anno actionem prophoneticam comico apparatu instruxit . . .)*. Dieses Pseudonym trägt nämlich eine Handschrift, die aus der Zwiefalter Klosterbibliothek mit so vielen anderen in die Stuttgarter Landesbibliothek zur Zeit der Klösteraufhebung gekommen sein soll²¹: *Musae fatuae seu scripta inutilia, utiliter tamen scripta, quia vitando otio*. Es enthält eine Sammlung lateinischer Gedichte in eleganter Latinität, über die nach ihrer immer noch erhofften Auffindung anderswo berichtet werden soll.

2.

So hat nach einem Ausdruck des Biographen unser P. Arsenius Sulger mehrere Jahre diese Klosterämter als Lehrer der Religiosen und der Studiosen (der weltlichen Klosterschüler wie der Religiosen, Novizen und Kleriker des Ordens) erfolgreich versehen: *Plures annos in hoc munere sudavit et alsit*²² — ein Zitat aus Horazens *Ars poetica* (v. 413), dessen sich der Nachfolger Sulgers hier bedient. Nicht unvorbereitet traf diesen Humanisten im Ordensgewand der im Herbst 1673 erfolgte Ruf an das Gymnasium in Rottweil, wie manchen seiner früheren und späteren Ordensgenossen die Verpflichtung klösterlichen Gehorsams für solche und ähnliche Stellungen überraschen mochte. Aus den Ruinen, die der Dreißigjährige Krieg

²⁰ AZ II, 293.

²¹ Lindner, S. 51. Nach gefl. Mitteilung des H. Oberbibliothekars Prof. Dr. Löffler in Stuttgart ist die Handschrift in der Landesbibliothek dort bis jetzt nicht ausfindig zu machen. Ist doch selbst der äußerst wertvolle verbändige Katalog der Zwiefalter Klosterbibliothek, der stets als Besitz der K. Bibliothek Stuttgart angeführt ward, neuestens erst vom gleichen gründlichsten Kenner der alten württembergischen Klosterbibliotheken im fernen Oldenburg entdeckt worden.

²² AZ II 351.

(1618—1648) in den zahlreichen schwäbischen Klöstern zurückgelassen, hat sich die Benediktinerabtei Zwiefalten auffallend rasch erholt. Auf wirtschaftlichem wie kulturellem Gebiet entwickelte sich wenige Jahrzehnte nach dem jammervollen Krieg ein reiches Leben in den wiederaufgebauten Klostermauern. Selbst die Musen, die sonst während des Kriegs zu schweigen pflegten, kehrten, wenn auch nie ganz verstummt, bald nach dem ersehnten Friedensschluß zurück und fanden durch Männer wie P. Stefan Bochenthaler, P. Thomas Metzler, P. Leopold von Plawen, P. Joachim Morsack u. a. in handschriftlich und gedruckt überlieferten Werken rühmliche literarische Pflege²³. Mit berechtigtem Stolz konnte später deren würdiger Nachfolger, P. Arsenius Sulger, in seinen Annalen über diese aus Trümmern aufblühende Friedensarbeit berichten: „Interim Zwifuldae fortiter desudatum est in decerpendis pacis fructibus, Dei cultus imprimis, templa et artium liberalium studia magnis conatibus restaurata, Musae domesticae, esti numquam ex toto fuerint feriatæ, hoc tamen tempore laetius eviruerunt²⁴.“

Als ganz besonders seltenes Zeichen einer fast unzerstörbaren Lebenskraft im Schoße der Zwiefalter Abtei mag hier hervorgehoben werden, daß sie wenige Jahrzehnte nach dem schauerlichen Kriegsende zwei neue „Musentempel“, teils ganz allein, teils im Verein mit anderen Abteien der schwäbischen Benediktinerkongregation aufzurichten vermocht hat; es sind neben und nach dem Aufbau der eigenen internen und externen Klosterschule zu Zwiefalten und der Beteiligung an der Benediktinerhochschule zu Salzburg (1622 ff.) das Gymnasium zu Rottweil (1673 ff.) und das Lyzeum in Ehingen (1686 ff.).

Auf den ersten Blättern der Annalen des Rottweiler Benediktiner gymnasiums (vgl. Anm. 7), glänzt der Name unseres Zwiefalter Mönchs, des ersten Rhetorikprofessors an der 1673 neu gegründeten Studienanstalt. P. Arsenius Sulger, der bisherige Lehrer der alten Sprachen am einheimischen Stiftsgymnasium, war als einer der ersten ausersehen, den Lehrauftrag für die Humaniora an der zweitobersten Klasse zu übernehmen, die nach altüberliefertem, von den Jesuiten übernommenen und von den Benediktinern fortgeführten Brauch Rhetorikklasse genannt wurde. Wie aus den der Eröffnung vorangehenden und den ihr nachfolgenden literarischen Dokumenten hervorgeht, hat der damalige Präses der schwäbischen Benediktinerkongregation, Abt Christoph Raßler von Zwiefalten (1658—1675), eine gute Wahl getroffen und den Wettbewerb seines eigenen Stifts mit den übrigen beteiligten Abteien wohl

²³ Vgl. die näheren Nachweise im Profeßbuch von Zwiefalten, S. 42 ff.

²⁴ AZ II, 269.

ausgehalten. Er war ja offenkundig die Seele der langen und schwierigen Verhandlungen, die zwischen den einzelnen Prälaten und der Stadt Rottweil über die Wiederaufrichtung des von den Jesuiten 1671 verlassenen Studium Rottwilanum geführt und von dem Darsteller des philosophisch-theologischen Hochschulstudiums in der schwäbischen Benediktinerkongregation, Sägmüller, ausführlich nach Stuttgarter und Salzburger Quellen und darnach in kürzerer Zusammenfassung von Greiner, Nägele, Steinhauser behandelt worden sind.

Wie sehr dieser in Freiburg und Salzburg vorgebildete Zwiefalter Abt Christoph von der Notwendigkeit der Studien für die Religiösen und den Vorzügen gemeinsamer Organisation des höheren Unterrichts überzeugt war, beweist neben seiner regen Tätigkeit für solche gemeinsame, besser als die Einzelklosterschulen ausgestatteten Studienanstalten der Spruch, den ein Annalist zum Jahr 1667, als Christoph Raßler den Krummstab führte, P. Anton Yelin, in den Zwiefalter Ephemeriden²⁵ überliefert hat: „Ubi desinunt monachorum studia, ibi incipiunt asinorum praesepia!“ Als erster der auf 4 Jahre gewählten Präsidenten der Akademie hatte Abt Christoph von Zwiefalten das Recht, unter Beirat des Assistens perpetuus, eines unter den konföderierten Äbten gewählten zweiten Vorstands, die Professoren der neuen Studienanstalt zu ernennen. So bestimmten es die von P. Alfons Stadelmayer, dem damaligen Rektor der Universität Salzburg und späteren Abt von Weingarten, entworfenen Statuten, die in den *Puncta Confoederationis* . . . *propter Studium Rottwilense*²⁶ am 13. April 1673 nach dem Muster der Salzburger Benediktineruniversitätsstatuten abgefaßt, von den Äbten der Kongregation angenommen worden waren. Danach soll der jeweilige Präses die Professoren aufstellen, sie durch Schreiben an die einzelnen Äbte berufen, und zwar so zeitig, daß sie sich entsprechend vorbereiten können. Die konföderierten Äbte sollen tüchtige Lehrkräfte, wenn sie solche in ihrem Kloster haben und deren auf einige Zeit ohne Nachteil entbehren können, der Anstalt zuzuschicken sich nicht weigern. Auch sollen sie, wenn sie in andern Klöstern tüchtige, eines Lehrstuhls würdige Männer wissen, den Präses darauf aufmerksam machen.

Von diesem Recht hat der gelehrte Abt von Zwiefalten reichlichen, stets förderlichen Gebrauch gemacht. Nicht weniger als 7 Professoren hat in der kaum 2 Jahrzehnte dauernden benediktinischen Periode der Rottweiler Schulgeschichte Zwie-

²⁵ S. Naegele in Gesch. des hum. Schulw. II, 807, 941.

²⁶ Interimsrezeß im Staatsarchiv Stuttgart schon bei M. Sattler, Kollektaneenblätter z. Gesch. d. ehem. Bened.-Univ. Salzburg 1890, S. 119 ff. verwendet; s. Naegele, a. a. O. S. 808; Sägmüller, a. a. O., S. 190.

fallen gestellt. In der ersten Serie von der Eröffnung des Benediktinergymnasiums an war unter den Lehrkräften, deren Zahl nach anfänglicher Vereinbarung zwischen den Klöstern und der Stadt zuerst 6, dann kurze Zeit 8, schließlich nur noch 2 betrug²⁷, ein einziger Zwiefalter Konventual, P. Arsenius Sulger. Einen auffallenden Beleg dessen, was bloße historische literarische Tradition ohne ständige Kontrolle an allen erreichbaren Dokumenten und Monumenten an Irrtümern mit sich führen kann, liefert auch in diesem Punkt die neueste, sonst quellenkritisch vorteilhaft bearbeitete Geschichte der ehem. Benediktiner- und Reichsabtei Zwiefalten von Karl Holzherr²⁸; er läßt mit einem richtigen Zitat und falscher Interpretation aus den Annalen „die (also sämtlich!) Lehrer für die in Rottweil übernommene“ Anstalt aus der Abtei Zwiefalten kommen und dieselbe „unter Leitung der Zwiefaltener Lehrer zu Gedeihen kommen“.

Der erste — und nach dem untrüglichen Erweis der am ausgiebigsten von Sägmüller benützten Originalakten des Stuttgarter Staatsarchivs — zunächst einzige Professor aus Kloster Zwiefalten war also P. Arsenius Sulger. Er stand im 33. Lebensjahr, als er zur Eröffnung der glücklich unter Dach gebrachten Schule nach Rottweil zog, von der Donau zum Neckar. Vom 2.—5. Oktober dauerten die Feierlichkeiten, während deren auch der endgültige, von 12 Äbten unterschriebene sog. Assekurationsrezeß vom 3. Oktober 1673 zustande kam und die Bedingungen der Übernahme der Schule durch die Benediktiner stipuliert wurden.

Die nähere Kenntnis der Verhandlungen und Vorgänge verdanken wir einem anonymen Bericht, als dessen Verfasser

²⁷ Die Namen der allzu rasch wechselnden Klosterprofessoren sind weder vollständig noch richtig in der bisherigen Literatur überliefert. Schon J. Kistler, Materialien zur Geschichte der Rottweilischen Studienanstalt, Rottweil, Herder 1818, ein Duodezheftchen von 17 Seiten) bringt S. 8 eine Liste von 11 Lehrern ohne Angabe, woher diese ziemlich unvollständige Reihe, hauptsächlich Dozenten der obersten Abteilung für Philosophie, stammt, ebenso darnach Ruckgaber, Geschichte der Stadt Rottweil II, 1, S. 266; Sägmüller, a. a. O. S. 200 f. beschränkt sich ebenfalls nur auf die Philosophieprofessoren (mit Einschluß der Moral), danach auch Greiner, a. a. O. S. 437 f.: wo drei Namen fälschlich Caton, Lether, Borg statt Catan, Lotter, Boog überliefert sind. Ich habe aus den Profzeßbüchern und Akten ihre Zahl nicht nur mehren, sondern auch zur Kenntnis ihrer Lebensgeschichte und literarischen Betätigung aus ersterer Quelle viel beitragen können, a. a. O. S. 811 ff.; 947 ff. Ebenso ist die Superiorenliste bei Holzherr, a. a. O. S. 136, A. 2, unvollständig.

²⁸ Ganz irreführend aber ist Holzherrs generalisierende Behauptung (S. 136): Das Zwiefalter Kloster, weil es „fromme, gelehrte, in der Kunst des Lehrens wohlgeschulte Männer besaß“, gab die Lehrer für die übernommene Anstalt. — Unter den 6 ersten Professoren in Rottweil war nur ein Zwiefalter!

ich schon in meiner früheren Arbeit²⁹ den Zwiefalter Chronisten Sulger nachweisen konnte; er ist betitelt: „*Patrum Benedictinorum Suevicæ congregationis . . . in inclytam urbem Rottwilanam Introductio.*“ Auf diesen wichtigen Augenzeugenbericht ist offenkundig die Stelle in den Zwiefalter Annalen³⁰ als deutliche autobiographische Notiz zu beziehen: „Qua vero ratione a senatu populoque Rottwilano excepti sint amplissimi hospites, et quid porro iis diebus Rottwilae actum, ab illo Patre Zwifaltensi, qui Rhetoricam docturus praesens tunc aderat, prolixè conscriptum typis edidere Rottwilani, de quo forsàn alias et alibi.“

Diesen letzteren Vorsatz auszuführen, hat den hochverdienten Annalisten ein zu früher Tod verhindert; dafür hat ein Mitbruder bei der Herausgabe des opus postumum 1698 im Epilog der Annalen³¹ auf Arsenius Sulger noch deutlicher, als es dessen klösterliche Bescheidenheit gewagt, die Identität beider literarischer Arbeiten bezeugt: „Ipse (Arsenius Sulger) etiam est, qui primus Rottwilae e Benedictinis Rhetoricam docturus pro gymnasii possessione solenniter captanda ad magnum spectatissimorum auditorum frequentiam eloquentissimo sermone peroravit, quem postea typis Rottwilanis vulgatum vidimus addita eleganti descriptione totius actus introductionis.“

Die mehrfach gerühmte feierliche Eröffnungsrede vor zahlreichem Auditorium von geistlichen und weltlichen „Honoratioren“ hielt Sulger am 3. Oktober 1673³². Dieser eloquentissimus sermo Sulgers ist wie die bildende Kunst jener Zeit ein Denkmal barocker Geistesrichtung. Das sehr seltene Schriftchen ist bei Johann Jakob Wehrlein in Rottweil gedruckt und erstmals von Greiner noch ohne Kenntnis des Verfassers und Fundorts erwähnt worden³³.

Dem Abdruck der Rede geht der etwas kürzere Festbericht voran, der in größeren Lettern als die Festrede abgedruckt ist. Auf den ersten 6½ Seiten der „Introductio“ beginnt der Annalist mit dem Biennium (hübsche Initiale mit Blattornament

²⁹ Gesch. d. hum. Schulw. II, 809, A. 189.

³⁰ AZ II, 302. — ³¹ AZ II, 350.

³² Der trotz Korrektur in Kriegszeit stehen gebliebene Druckfehler in meiner ersten Arbeit, Gesch. d. hum. Schulwesens II, S. 807, (30. Oktober statt 3. Oktober) korrigiert sich von selbst durch die richtige Datierung (3. Oktober) ebenda S. 942.

³³ Die Landesbibliothek Stuttgart, die fast die ganze Zwiefalter Bibliothek, Codices und Bücher, übernommen hat, besitzt kein Exemplar. Mit dem Festbericht vereint ist die von Lindner, Profefbuch von Zwiefalten, S. 50, erwähnte Oratio dicta in Aula Gymnasii Rottwilani scholastici die, quo ab eiusdem civitatis magistratu Patres Benedictini ad docendas artes liberales introducti sunt. Rottwilae Typis Jo. Jacobi Wehrlein 1673, 4^o (falsch dort: 1672).

unterhalb der den oberen Zeilenrand der ganzen Breite nach verzierenden Randleiste), seit dem das von Professoren aus der Societas Jesu 20 Jahre lang geleitete Gymnasium zu Rottweil verwaist steht (*viduum stetit et literis incultum*). Er rühmt den Entschluß des „Senats“ der Stadt, zur Behebung des Schadens längerer Unterbrechung der Studien für die Stadtjugend andere Professoren zu berufen, *quo non minus artium liberalium quam solidae pietatis honestisque cultura ingenuam inventum in patriae emolumentum et decus elaborare possent*. Es entbehrt nicht des Interesses für den mit den zahlreichen Dokumenten in den Archiven und neueren Veröffentlichungen vertrauten Historiker, aus den wenigen Zeilen des mit jenen nicht weniger vertrauten zeitgenössischen Annalisten den Eindruck wahrzunehmen, den die langen Verhandlungen mit ihrem nicht immer friedlichen und glatten Verlauf auf den zunächst unbeteiligten Zuschauer gemacht haben müssen. Die kurze Bemerkung: „*Post longam tergiversationem*“³⁴ muß bei dem friedlichen und doch diplomatischen Ordensmann die ganze lange Streitsache zwischen der Salzburger und der Freiburger Universität, dem Bischof von Konstanz und dem Rat von Rottweil und schließlich zwischen den Äbten in und außerhalb der schwäbischen Benediktinerkongregation decken³⁵.

Ausführlicher, fast gesprächig wird der Zwiefalter Berichterstatter bei der Schilderung der Festlichkeiten bei der Eröffnung besonders des Einzugs der Prälaten, der teils hoch zu Roß wie bei dem Abt Christoph von Zwiefalten und Roman von St. Trudpert, teils zu Wagen am 2. Oktober 1673 erfolgte. Von der Mittagsstunde an standen das städtische Militär (*miles in armis*) und die Bürger *festivo in apparatu suis sub signis et ductoribus militariter in classes divisi*, spalierbildend an den Straßen. Eine Deputation des Magistrats und des Hofgerichts war zum Empfang abgeordnet. Alles klappte schon bei der Ankunft des ersten illustren Gastes. Vom Prälat von St. Trudpert heißt es: *attonante terno curuli bombo per armatas longaque serie explicatas Civium stationes deductus . . . est ad hospitium*. Der gegen Abend einziehende Abt von Zwiefalten, schon in der Entfernung von einer Stunde erspäht, wurde auf dem ganzen Weg von einer *turma equestris* von 60 Mann, Assessoren

³⁴ *Introductio*, f. 094r. Ich verdanke Einsichtnahme und Zusendung der Direktion des Hauptstaatsarchivs in München, wo die Schrift unter Akten des Klosters Irsee, eines vorübergehenden Mitglieds der Äbtekonföderation, aufbewahrt wird. Wegen Raummangels wird die inhaltlich wie formell hochbedeutsame *Oratio Sulgers* gleichzeitig in der Festschrift für Prälat Prof. Dr. J. P. Kirsch, Freiburg und Rom, mit zwei anderen Dokumenten veröffentlicht.

³⁵ Vgl. darüber besonders Sägmüller in *Tübinger Theol. Quart.* 86 (1904), S. 186 ff.

am kaiserlichen Hofgericht, einer Stadtratsabordnung und Bürger deputation begleitet³⁶. Außerhalb des Stadttors empfing den Präses der Abtskonföderation *facundissima oratione* der Präfekt des Gerichtshofes und Stadtsyndikus Joh. Jak. Waibel. Den Einzug vom Stadttor zum Hospitium begleitete wieder der Donner der Geschütze.

Andern Tags erschienen zur Begrüßung der Prälaten Abordnungen des Magistrats, Stadtpfarrer und Dekan Joh. Georg Gnan, J. U. Dr., und der Quardian der Kapuziner; sie geleiteten die Äbte ins Gotteshaus³⁷ (*ad summam aedem* heißt es nicht ganz unzweideutig: Heilig-Kreuz- oder Kapellenkirche?). Nach der Teilnahme an dem Gottesdienst besichtigten sie den Kirchenschatz (*sacram suppellectilem intuiti*). Von hier ging's zum Gymnasium *ad captandam loci possessionem* und nach Besichtigung des Domizils zur Aula. Dort begrüßte der Stadtsyndikus Dr. J. J. Waibel in einer Rede, der Sulger das Attribut *bene longa et eloquentissima* gibt, die Äbte, legte den Stand der gegenwärtigen Verhältnisse dar, wünschte den begonnenen Unternehmungen guten Fortgang und übergab schließlich die Schlüssel des Hauses dem Abt von Zwiefalten als Präses der schwäbischen Benediktinerkongregation und erstem Präses des Studium Rottwilanum. Im Namen der Äbte dankte Joh. Hartmann Zimmermann, oberster Official des Zwiefalter Prälaten, der hernach dessen Worte bestätigte. Dann besuchte man die Schulen und das Rathaus. Das darauf folgende Frühstück (*prandium in der Sonne*) beschreibt der Chronist, der wohl Augenzeuge bei allem war, als *magnificum, liberale, sumptuosum*, gleich den folgenden Festmählern dieser Tage. Der *princeps mensae* hatte nie weniger als 18 Gäste geladen; alle Mahlzeiten verschönerte Streich- und Blechmusik³⁸.

Am Nachmittag des zweiten Festtags (3. Oktober 1673) versammelten sich die Gäste in der „Aula“ des Gymnasiums zu der Festrede des künftigen Rhetorikprofessors (Arsenius Sulger), dessen Name in der *Introductio*, dem Festbericht, nicht angegeben ist und dessen Verschweigung wohl nur aus der Bescheidenheit des Selbstberichterstatters zu erklären ist. Die Äbte, der Senat, der Dekan an der Heiligkreuzpfarrei, Mitglieder des Konvents der Franziskaner, Dominikaner, Religiösen, Gebildete, Honoratioren der Stadt, Studenten und andere Teilnehmer in großer Zahl waren erschienen. Nach der Schluß-

³⁶ *Introductio*, fol. 094v. Zahlreiche interessante Einzelheiten der Inhaltsübersicht mußten leider gestrichen werden.

³⁷ Da unten die Kapellenkirche ausdrücklich bezeichnet wird als Stätte des *Te Deum*, wird hier die Hl. Kreuzkirche als Haupt- und Pfarrkirche gemeint sein.

³⁸ Vgl. *Introductio* f. 096r.

bemerkung der *Introductio* bzw. der *Oratio* (Festrede Sulgers) wurde diese *iussu senatus* im Druck veröffentlicht. Sie umfaßt 20 gedruckte Oktavseiten, die bei der Enge der Zeilen (28—31) und der Menge von Abkürzungszeichen eine erstaunliche Fülle von Worten faßt; ihr mündlicher Vortrag mag eine über das heute übliche Maß weit hinausgehende Anforderung an Zeit und Geduld der Zuhörer gestellt haben.

Nach einer langen historisierenden Einleitung über Minervas *Doppelattribut*, Lanze und Buch, preist der Rottweiler Rhetorikprofessor im Benediktinerhabit mit einer Fülle klassischer Reminiszenzen aus Sage und Geschichte, Dichtern und biblischen Anspielungen die Studien als Quelle geistigen und selbst materiellen Reichtums, sittlichen und soldatischen Heldentums, der Charakterstärke in Glück und Unglück. Immer näher kommt der Redner dem Gegenstand der speziellen, örtlich, zeitlich und ordensgeschichtlich bestimmten Feier. Der Wert der Wissenschaft für die Religiösen und die Verdienste der Benediktiner um die Studien, höhere und niedere, werden in einem rhetorisch wohl formierten geschichtlichen Überblick mit mehrmaliger Apostrophe an die lebenden und toten Ordensgenossen gerühmt, und was dem trefflichen Annalisten von Zwiefalten besonders am Herzen lag, die Pflege der Geschichte in Benediktinerklöstern mit Anführung historiographisch bedeutsamer Einzelheiten, persönlicher und sachlicher, behandelt.

Von den zahllosen Schulgründungen im ersten Jahrtausend der Benediktinerordensgeschichte geht nun P. Arsenius Sulger zu der jüngsten Stiftung, dem Palladium Rottwilense, über und legt den versammelten Stadtvätern die geistigen und — fast prosaisch — auch ganz bestimmte materielle Werte der neuen Schule für ihre Kinder dar. Nach geist- und gemütsvoller Anrede an die studierende Jugend und dann an Rat und Bürgerschaft Rottweils feiert er zum Schluß die Vorzüge der Schwarzwaldstadt in landschaftlicher, wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht.

Nach der Festrede Sulgers geleitete die Deputation des Rottweiler Rats die illustren Gäste ins städtische Arsenal, dann zur Besichtigung des Platzes des künftigen „Athenäums“ und gegen Abend in die Hospize.

3.

Nach weiteren zwei Festtagen (4. u. 5. Oktober) und einem nicht minder solennen Abschied sollte die Prosa strenger Schularbeit einsetzen, die gewöhnlich am 18. Oktober (Fest des hl. Lukas) begann und am 8. September (Mariä Geburt) schloß. Weit weniger als über den bald in zwei Oberkursen eingeführten philosophischen Unterricht, über den sich Lehrbücher, Disserta-

tionen und Thesentafeln aus verschiedenen gleichzeitigen Benediktinerklöstern erhalten haben, sind wir über den humanistischen Betrieb in sechs Gymnasialklassen in Rottweil unterrichtet. In der obersten VI. Gymnasialklasse, der Rhetorik, wurden gewöhnlich die rhetorischen Schriften Ciceros und Aristoteles, die lateinischen Dichter Vergil und Horaz, die griechischen Schriften von Demosthenes, Plato, Thukydides, von Dichtern Homer, bisweilen auch Pindar, und eine Auswahl aus dem größten christlichen Redner der orientalischen Kirche, Johannes Chrysostomus, gelesen. Dazu kamen rhetorische Übungen nach den auch bei den Benediktinern eingeführten Rhetorikwerken des Cyprian Soarez (seit 1560) und de Lay. Geschichte und besonders auch Kirchen- und Ordensgeschichte wird in dem Lehrplan jener Zeit nicht gefehlt und bei einem Ordenshistoriker wie Arsen Sulger verständnisvolle Pflege sicher gefunden haben. Schriftliche und mündliche Übungen, Aufsätze, Skriptionen, Deklamationen und Disputationen wechselten miteinander ab, und als Krönung des ganzen werktäglichen Schulbetriebes folgten mehrmalige theatralische Aufführungen, die Sulger nach dem Zeugnis der Annalen schon in Zwiefalten geleitet hatte. Hierzu bot teils die heidnische Mythologie Stoffe wie damals 1667 beim Bischofsempfang in Zwiefalten für die Komödie Diana, bald christliche aus Bibel und Legende, wie für die vom Zwiefalter Chronisten P. Anton Yelin in den Ephemeriden für das Jahr 1675 bezeugten religiösen Aufführungen in der Kirche, jedenfalls in der dem Kollegium zugewiesenen Frauenkirche (Kapellenkirche, Kapelle zu Ehren U. L. Frau). Allem nach war unser Zwiefalter Professor die treibende und leitende Kraft in der Produktion dieser Schuldramen. Kannte er ja den Dienst der ersten Muse wie der in seiner pseudonymen Gedichtsammlung so genannten Musae Fatuae, die gewiß auch in der Rottweiler Nationalfestwoche, der Fastnacht, laut Ephemeridenbericht von 1675³⁹ ihren Dienst nicht versagten.

Die Zahl der Schüler, die Sulger zu unterrichten hatte, scheint nach einzelnen zufälligen Andeutungen in den Akten in den höheren Klassen sich selten über zehn belaufen zu haben. Darunter waren teils Religiösen aus den verschiedenen konföderierten Klöstern, teils Bürgersöhne von Rottweil und Umgebung, die sich auf weltliche oder geistliche Berufe im Welt- und Ordensstand vorbereiten wollten⁴⁰.

³⁹ Greiner, a. a. O., S. 437.

⁴⁰ Für das Jahr 1678 bezeugt der in Kloster-Irsee-Akten im Hauptstaats-Archiv München erhaltene, von Steinhauser (a. a. O., S. 39 bzw. 25) mitgeteilte *Catalogus Studiosorum Gymnasii Rottwilani 1678* unter den 113 Schülern 7 Rhetores, 12 Poëtae, 15 Syntaxistae, 10 Grammatistae, 30 Principistae, dazu am Lyzeum 6 Casistae, 5 Physici und 13 Logici.

Wie lange P. Arsenius Sulger an der Rottweiler Anstalt dozierte, ob er von der Rhetorik auch zu einem anderen Fach übergang oder das Amt des Professors mit dem eines Studienpräfekten oder Superiors, der Aufsicht über Lehrer und Schüler, vertauscht hat, ist nicht sicher zu entscheiden. In einem Schreiben des ersten Superiors der Rottweiler Benediktinerschule, P. Leo Duelli von Weingarten, an den Abt Christoph von Zwiefalten vom 9. Oktober 1674 wird der unmaßgebliche Vorschlag gemacht, P. Arsenius damit zu betrauen; er wüßte keinen geeigneteren Ersatz, und bei der wachsenden Zahl der Studenten sei dem mit dem Lehrauftrag für Logik betrauten P. Franz Clesin von Ochsenhausen die Praefectura scholarum auf dessen wiederholte Bitte abzunehmen. Daß ein ziemlich rascher Wechsel in beiden Ämtern stattfand, bezeugt nicht nur die große Zahl der jetzt aus den Akten bekannten Konventualen, auch die in der Korrespondenz der Äbte nachweisbare oftmalige Versetzung sowie Klagen über Wegnahme oder Zurückziehung von Lehrkräften ins Mutterkloster sprechen dafür. Mußten ja die Professoren des Kollegs 1681 in einem Memoriale an die konföderierten Äbte verlangen, daß die Superioren und Professoren nicht so oft abberufen und durch andere ersetzt werden⁴¹.

Als Regel galt nach einem Beschluß der Äbtekonföderation von 1675 eine zweijährige Anstellungszeit, doch selbst diese kurze, für Einarbeitung der meisten Lehrkräfte zu kurze Frist wurde oft nicht eingehalten, und wie bei den Lehrern war auch bei den Superioren oder (und?) Studienpräfekten der Wechsel häufig. Daß die Lehrtätigkeit Sulgers nicht lange dauerte, läßt schon der bald zwischen dem Zwiefalter und Weingarter Abt (seit 17. Sept. 1673 Alfons Stadelmayer) ausgebrochene Streit ahnen. In beider Briefwechsel begegnet jedesmal auch der Name

⁴¹ Staats-Archiv Stuttgart, Rottweiler-Akten, B. 107. Als Superioren zählt Holzherr, a. a. O. S. 136, die Patres Sulger, Morsack, Muöser, Boog nach Ann. Zwif. II 316, 331, auf, allein in den ersten Jahren bekleidete nach Archivalien der Weingartner P. Leo Duelli als erster die Stelle. Ungedruckte Briefe von und an Duellius veröffentliche ich als kleine Auswahl von Rottweiler Superiorbriefen in der Festschrift für Kirsch 1931. Unter den von mir aus den Akten in Gesch. d. hum. Schulwesens, II 813f., nachgewiesenen Superioren erscheint erst 1688 ein P. Conradus, den nach gefl. schriftlicher Mitteilung (s. jetzt in Jubiläumsschrift, S. 43 u. S. A. 25, A. 6) H. Ob.-Stud.-Direktor A. Steinhauser auf Grund eines Marianischen Kongregationsprotokolls mit P. Konrad Franz Weingl bzw. P. Conradus F. Weingl identifiziert. Ist letzteres palaeographisch sicher die übliche Abkürzung für Frater Weingartensis (F-ähnliches Abkürzungszeichen wie oft in Akten, Briefen, Roteln von und an Weingartens Konventualen), so ist erstere Bestimmung mit der sehr zweifelhaften Doppelnamengebung nach dem von Lindner herausgegebenen Profeßbuch von Weingarten (1909, S. 57) unzweifelhaft zu korrigieren: P. Konrad Frank (aus Altdorf, 1640—1692), wenn auch die kurze Totenrotel nur das Amt eines vorübergehenden Ökonomen in Lana (Südtirol) angibt.

unseres durchaus friedlich beschaulichen Zwiefalter Mönchs P. Arsenius; im Brief vom 8. Dez. 1673⁴² behandelt der ehemalige Rektor der Salzburger Universität, Abt Alfons, die Zahl der zu bestellenden Lehrer und besonders die Frage des Ausbaus der Anstalt durch eine Professur für Philosophie und Moral, da P. Arsenius ihm aus Rottweil die Ankunft des P. Franz (Fr. Klesin aus Ochsenhausen) zur Übernahme des Lehrauftrags für Logik und Casus gemeldet habe, und er erklärt dessen Bestellung als Verstoß gegen den am 3. Oktober 1673 mit dem Rat eingegangenen „Assekurationsrezeß“. In seiner Erwiderung beruft sich der Zwiefalter Abt Christoph, ebenfalls früher Professor in Salzburg, auf den Wunsch der übrigen Äbte nach einem solchen Kurs und weist es als des P. Arsenius, nicht seine Ansicht nach, daß P. Franz Logik und Moral zugleich dozieren soll — nach des gelehrten Weingartners strengeren Forderungen eine unmögliche Leistung.

So ernst war gleich zu Beginn der Dissens unter diesen beiden ehemaligen Salzburger Benediktinerprofessoren, daß der friedlich für Rottweils Anstalt besorgte Zwiefalter Abt den Wunsch ausspricht, möglichst bald „vom Amt eines Präses des Rottweiler Studiums“ frei zu werden und „Gott um Eintracht unter den konföderierten Äbten“ am Schluß des Briefes vom 30. Dez. 1673 bittet. Diesen Wunsch hat ihm der Tod am 19. März 1675 nur zu bald erfüllt⁴³. In einem ebenfalls noch unveröffentlichten Bericht, den der Superior der Rottweiler Anstalt, P. Leo Duelli aus Kloster Weingarten, am 21. November 1674 an den damaligen Präsidenten der Akademie, Abt Christoph in Zwiefalten sendet, erwähnt der Briefschreiber den P. Arsenius Sulger, bei dem zwei neue, aus Weingarten erwartete Fratres den Unterricht in der Rhetorik („in praeceptis eloquentiae“) erhalten sollen⁴⁴.

Dies ist das letzte Lebenszeichen von P. Arsenius in den Stuttgarter Archivakten über die Rottweiler Benediktinerschule. Nach dem Konventbeschluß der beteiligten Äbte vom 18. Juli 1675 wurde entsprechend dem dort aufgestellten Grundsatz nach Ablauf zweijähriger Lehrtätigkeit der erste Professor P. Arsenius Sulger mit P. Martin Waibel von St. Blasien abberufen⁴⁵.

⁴² Staats-Archiv Stuttgart, Rottw. Akt. B. 107, vgl. Sägmüller, a. a. O., S. 195 f.

⁴³ AZ II 306, mehr bei Lindner, Profeßbuch, S. 5 f.

⁴⁴ StA. Stuttgart, Zwiefalter Akten, B. 107.

⁴⁵ Aus Akten des Klosters Irsee in Bayern, dessen Abt nach 1673 dem Abkommen der 12 Äbte (Isny, Ochsenhausen, Weingarten, Wiblingen, Zwiefalten (Württemberg), St. Blasien, St. Georgen, St. Peter, Petershausen und St. Trudpert (Baden), Ottobeuren (Bayern), Bregenz (Vorarlberg), nachträglich mit dem Abt von Elchingen beigetreten war, im HStA. München von Steinhäuser in der Jubiläumsschrift, S. 39 (S. A. 25), mitgeteilt.

Der Wechsel des Akademiepräsidiums mit dem Tod des Zwiefalter Abts, dessen Nachfolger in diesem schwierigen Ehrenamt der Abt von Ottobeuren, Benedikt Hornstein von Wasserburg (1672—1711), der literarische Verherrlicher des Gotteshauses Wiblingen⁴⁶, wurde, sodann die von mehreren Chronisten berichtete furchtbare Heimsuchung mit jahrzehntelanger Gicht und Lähmung von Fuß, Hand und Rücken werden die Heimberufung Sulgers beschleunigt haben. Jedenfalls gilt nicht am wenigsten für die Rottweiler Lehrtätigkeit des durch Krankheit ungebrochenen Mannes des Nekrologs Anerkennung: „Vir in litteris, humanioribus praesertim, versatus . . . Juventutem tam religiosam quam studiosam litteris profanis ut Professor . . . instruere iussus est, quod ipsum prorsus egregie praestitit“⁴⁷.

Nicht mit Unrecht vergleicht diesen tapferen Dulder die Rotel sowohl wie der Nekrolog der Annalen mit Hermannus Contractus von der Reichenau. „Ut alter Hermannus Contractus ex podagrae doloribus membrorum usu destitutus animo et cerebro valuit.“ Nach Abberufung von Rottweil bekleidete Sulger das Priorat des Stifts: „Postea prioratus officio admotus fecit tulitque omnia, qua disciplinae regularis assertor oppido fervidus“, dann 6 Jahre (1680—86) das Amt eines Beichtvaters der Nonnen von Marienberg (bei Reutlingen) und förderte den Neubau dieses Nonnenstiftes auf reichstädtisch-reutlingischem Gebiet. Aber das sich verschlimmernde Leiden zwang ihn zur Rückkehr nach Zwiefalten, das er hinfort nicht mehr verlassen konnte.

4.

Was Sulger neben und vollends nach seinen beiden letzten Klosterämtern bei seinem körperlichen Zustand geleistet hat, ist staunenswert und hat auch mit vollem Recht in der „Mantissa“, dem Anhang des Zwiefalter Annalenwerks, Ausdruck und begeisterte Anerkennung gefunden. So lang es nur immer die beständige Plage mit „Podagra, Chiragra, gonagra, schiatica omniumque artuum tortura“ gestattete, füllte er seine Zeit mit Studium, wissenschaftlicher Arbeit und literarischer Betätigung aus. Solch unfreiwilliger, stets mühseliger Musse entstammt eine Lebensbeschreibung des hl. Benedikt in lateinischer Sprache: *Vita divi Benedicti monachorum Patriarchae colore didactico renovata a R. P. Arsenio Sulger, Professo Ordinis S. Benedicti, Presbytero Zwifalteni*. Das in St. Gallen (Typis Monasterii S. Galli) 1691 gedruckte Büchlein zählt 291 Seiten in Kleinoktav mit schönen Lettern. Das Titelblatt des Stuttgarter Exemplars

⁴⁶ S. Lindner, Album Ottoburanum, S. 19.

⁴⁷ AZ. II 350; Lindner, Prof. Zwief., S. 50.

trägt einen durchstrichenen Namen, den des früheren Besitzers, etwa Bonifacii Manz (?) F. Zwifaltensis⁴⁸. Jedem Kapitel aus dem Leben des Ordensstifters sind aszetische Erwägungen über Tugenden und Fehler besonders für Ordenskandidaten angefügt; dieser moralische Kommentar ist offenbar mit „color didacticus“ gemeint. In der Vorrede an den Leser betont der Verfasser, daß er in der Biographie St. Benedikts nichts Neues bieten könne und wolle: Nil novi exspecta . . . , veterem pellem nova tegit tunica. Wenn auch nur ein einziger frommer Gedanke durch die Lesung geweckt wird, will der Verfasser zufrieden sein und gibt mit Horaz als Zweck seines opusculum an: ut misceam utile dulci. Vor allem der iuventus scholastica seines Stifts möchte er mit der kleinen didaktischen Lebensbeschreibung des Patriarchen der Mönche dienen; denn „ethica spina inter historicas rosas suavius imprimitur et altius memoriae haeret“⁴⁹.

Als Beispiel einer solchen praktischen Anmutung sei eine Stelle aus dem Schluß des Kapitels über des jungen Römers Aufenthalt und Bußleben in der Höhle von Subiaco angeführt: Eho musarum alumne! nunquid et tibi aliquando pro molli pluma solum aut saxum sponda est? . . . Die Prosaerzählung in fließendem Latein unterbrechen bisweilen Gedichte und Inschriften (z. B. die an die Höhle Sacro speco von Subiaco im Geist angeschriebene, p. 46, 62, die Encomia auf die hl. Regel, p. 149ff.); sie werden von Arsenius Sulger selbst gedichtet sein. Als Hauptquelle seiner Biographie scheint auch ihm die freilich schon frühe Darstellung der Vita S. Benedicti in Gregors Dialogen gedient zu haben. Wie dem Antesignanus Monachorum wird auch seiner hl. Schwester Scholastika, der „antesignana sanctimonialium“ (p. 220ff.) ein Kapitel gewidmet mit dem bekannten anmutigen Besuchs- und Abschiedsidyll auf Monte Casino. Gegen Erasmus' Ansicht von dem illiteratus et autodidactes tritt Sulger nachdrücklich auf und verteidigt den Ordensstifter und seine Stiftung wegen der Pflege der Wissenschaften (p. 231). Ergreifend ist am Schluß nach der Schilderung des Todes St. Benedikts die Bitte des Verfassers: wie Elias dem Elisäus, möge der große heilige Auriga wenn nicht sein pallium, doch wenigstens eine von seinen Lampades vom Himmel senden, daß er den Pfad heim- und himmelwärts finde. Den echten Mönch charakterisiert das Lob der Zelle, der beata solitudo sola beatitudo, wie St. Bernhard gesagt haben soll, in dem Wortspiel:

⁴⁸ Jedenfalls identisch mit P. Eusebius Manz, 17 Jahre Propst in Mochental, † 1685 im Alter von 62 Jahren (s. Lindner, Probebuch von Zwiefalten, S. 48).

⁴⁹ Beachtenswert ist auch das Kapitel: Initia Asceseos Benedictinae, p. 70; die Erzählung vom Ostgotenkönig Totilas, p. 175; Scholastika, p. 220ff., St. Maurus in Gallien, p. 249; Monte Casino, p. 106ff.

Salve cella, salve coelum (p. 228). Ein fünfseitiger Index über die behandelten „stricturae morales“ schließt das Werk.

Ebenfalls erst nach Sulgers Tod wurde dem Druck ein Opusculum übergeben, das die Frucht der Leidenschule des Verfassers war: *Armariolum spirituale pro extrema mortis lucta*. P. Arsenius hat sich für seine qualvollen Leidensjahre diese Rüstkammer frommer Gedanken zur Vorbereitung auf den Tod nach dem Zwiefalter Chronisten⁵⁰ selbst zusammengestellt. Seine Mitbrüder haben es des Abdruckes für wert gehalten, und so erschien es 1693 in Altdorf bei Weingarten im Verlag Herckner und 1705 folgte sogar eine deutsche Übersetzung: „*Geistliches Rüstkammerlein für den letzten Todeskampf eingerichtet*“ in Luzern bei A. F. Hautt, in Kleinoktav zählt es 169 Seiten. Von diesem kleinen Büchlein urteilt der gelehrte Verfasser der *Historia rei literariae O. S. B.*, P. Magnoald Ziegelbauer: „Liber ut mole parvus, ita spiritu sacro plenus“⁵¹.

So wohlvorbereitet für die letzte und entscheidendste Prüfung ging der edle Dulder der Auflösung entgegen, die eine vehementior dysenteria noch beschleunigt haben mag. In der Mitternacht zwischen Freitag und Samstag den 17. November 1691 starb P. Arsenius Sulger im Kloster Zwiefalten. Der Annalist fügt der Mantissa bei: „Ad lucem perpetuam, uti speramus, transiit.“

Das schönste Denkmal, das Sulger sich und seinem Stift gesetzt hat, sind die oft genug schon als Quellenbeleg angeführten *Annales imperialis monasterii Zwifaltensis, Ordinis S. Benedicti in Suevia*. Das heute noch unentbehrliche und wertvolle Werk trägt nach der Sitte der Zeit einen gar langatmigen Titel, für den die zwei herrlichen Titelkupper mit der Ansicht des Klosters Zwiefalten zwischen Engeln und Heiligen und einem Porträt des Abts Ulrich Rotheisler aus Weingarten (1692—1699) mit Wappen und Widmung (nach Zeichnung G. Glückhers gestochen von J. U. Kraus) etwas entschädigen. Das in zwei Bänden in Augsburg (Typis Mariae Magdalенаe Utzschneider) 1698 erschienene „Opus posthumum auctore R. P. Arsenio Sulger eiusdem monasterii religioso sacerdote“ umfaßt die Geschichte des Klosters Zwiefalten vom Stiftungsjahre 1089 bis zum Jahre 1689, wo das Gedächtnis seines 600jährigen Bestehens glänzend in Wort und Schrift gefeiert worden war. Der erste Band behandelt die ersten drei Jahrhunderte auf 320 Seiten in 4^o, der zweite auf 354 Seiten die folgenden drei Jahrhunderte. Das durchaus annalistisch angelegte Werk schließt sich in der Darstellung der klösterlichen, staatlichen und kirchlichen Ereignisse der Reihenfolge der Zwiefalter Äbte an. Ein un-

⁵⁰ AZ. II 351. — ⁵¹ Hist. litt. II 219.

genannter Herausgeber, der im Auftrag des Priors und Konvents Sulgers Manuskript „post operosam recognitionem“ wie es auf dem Titelblatt heißt, in den Druck gegeben, hat die mit dem 600. Jubiläumsjahr 1689 abschließende Chronik bis März 1692 fortgeführt, bis zum Regierungsantritt des neuen Abtes Ulrich V., dem die Annalen gewidmet sind. Das Manuskript dieser Fortsetzung teils von der Hand Sulgers, teils von einem anderen, ist in der Landesbibliothek zu Stuttgart erhalten (Cod. hist. 210, 4^o): *Arsenii Sulger et continuatoris alterius annus Christi 1690, 1691 seu Martini Abbatis Zwifaltensis anni XVI et XVII; item Abbatis Udalrici Rottheusler annus I. descriptus*⁵².

Nach dem Verfasser des Nekrologes⁵³ hatte Sulger das Werk, an dem er mit Aufbietung der letzten Kräfte in seinem kontrakten Körper gearbeitet hat bis zu seinem Tod, nicht für den Druck bestimmt, aber gerade noch bis zum Jubeljahr 1689 druckfertig vollendet, sonst hätte er es noch ausgefeilt, *crudum expolisset ursique informem massam refinxisset*. Während er mit größter Mühe und nur ungern das Leben St. Benedikts kurz vor seinem Tod zum Druck gerichtet habe, hätte er bedauerlicherweise seinem Hauptwerk die „*elegantior forma*“ nicht mehr geben können: „*Adeo sibi ex toto in semet odio invidit laudis humanae quaestum*“, lautet die aszetisch-moralische Beurteilung dieses literarischen Fatums beim angeführten anonymen Klosterannalisten. Manches hatte nach der Widmungsvorrede der Herausgeber zu streichen, anderes zu ergänzen; denn der Verfasser, Arsenius Sulger, wollte nur: *Soli domesticae notitiae servire, quae aegro calamo protruserat*. Diese „kranke Feder“ habe der Annalist geführt, *a podagricis semiesus, ad clinicam vitam damnatus*. Er selber legte die letzte Feile und ordnende Hand an das Werk, *feliciori posterorum calamo relicturus*.

Diese Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen; das nächste und letzte Jahrhundert der altehrwürdigen Abtei hat weder eine Sulgers würdige Fortsetzung, noch viel weniger ein ähnliches Werk klösterlicher Geschichtschreibung hervorgebracht; es sei denn, daß wir den aus Zwiefalten hervorgegangenen, seinem Stift bald entfremdeten Benediktiner P. Magnoald Ziegelbaur aus Ellwangen⁵⁴ (1689—1750) in die Bresche der dort fast erloschenen historischen Studien treten lassen, die über den weiterblühenden theologischen, philosophischen und humanistischen

⁵² Vgl. Lindner, Profeßbuch v. Zwief., S. 51; Holzherr, Gesch. v. Zwief., S. 7. — ⁵³ AZ. II 351.

⁵⁴ Man beachte, was der allzufrüh verstorbene, seines großen Landmannes nicht unebenbürtige Ordensgeschichtsforscher Pfr. Dr. theol. h. c. et phil. Jos. Zeller über Ziegelbaur an entlegener Stelle schrieb, in Zeitschr. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens 16 (1912), S. 26ff., 17 (1913), S. 16ff.

Studien leider arg vernachlässigt wurden und keine Spur der glänzenden Mauriner Kongregation aufweisen. Ziegelbaurs vierbändiges Monumentalwerk der *Historia rei litterariae O.S.B.*⁵⁵ wird trotz der im Mutterkloster erfahrenen unwürdigen Behandlung⁵⁶ auch der Person und Arbeit des Zwiefalter Annalisten Arsenius Sulger gerecht und empfiehlt besonders zur Lesung die Praefatio auctoris über seine Vorgänger in der Zwiefalter Geschichtschreibung.

Im „prooemium authoris“⁵⁷ versichert Sulger, alle vorhandenen Quellen fleißig benützt zu haben, von denen leider viele durch Feuersbrünste, kriegerische Plünderungen, besonders im Bauern- und Schwedenkrieg, und auch durch die mehrfach beklagte Sorglosigkeit der Archivare zugrunde gegangen seien. Als solche benennt er Archivalien, Chroniken, Kapitelsprotokolle, Urkunden, Nekrologe, Akten, Briefe etc., ferner ältere und neuere Vorgänger als Klosterannalisten: Ortlieb, Metzler, Bochenthaler, Kopf; Aufzeichnungen früherer Äbte, wie Sebastians I. und Nikolaus' I., mündliche Berichte älterer Mönche u. a., außerdem gedruckte profan- und kirchenhistorische Arbeiten von Bruscius, Crusius, Mabillon. Als gewissenhafter Historiker erklärt er es für seine erste Pflicht, die Wahrheit aus den Dokumenten zu suchen und so gut als möglich darzustellen und auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Letzteres scheint ihm bisweilen angesichts des Verhaltens der Vogteiherrschaft Württemberg seit der Reformation bis zur Aufhebung schwer geworden zu sein. Des Martin Crusius († 1607) *Schwäbische Annalen* sucht er öfters zu widerlegen und die Ansprüche des Herzogs von Württemberg auf die Oberhoheit über das Kloster zurückzuweisen. Darum hat auch Sulgers Werk bei der Württembergischen Regierung nach der Druckveröffentlichung Anstoß erregt, schon wegen des Titels: „Imperialis Monasterii“, und Gegenschriften seitens zweier Regierungsräte, Pregizer und Datt, herausgefordert.

Indes wie für alle schwäbischen Landsleute hat der Ordenschronist von Zwiefalten auch für die in Religion und Politik der entgegengesetzten Partei angehörigen Schwaben mehrfach

⁵⁵ Hist. litt. III 564.

⁵⁶ So urteilt selbst ein Ziegelbaurs würdiger Ordensgenosse, der Salzburger Benediktiner-Geschichtsforscher P. Pirmin Lindner im Profeßbuch von Zwiefalten, S. 56.

⁵⁷ In den 12 nicht mitgezählten Blättern für Vorrede und Widmung A ff. enthalten; Beginn ganz nach klassischem Vorbild: *Scripturo mihi supremorum temporum res a maioribus gestas . . . operae pretium esse videtur . . .* Ebenda beklagt er die *sterilitas materiae*; über Sorglosigkeit betr. der Dokumente auch AZ. II 248; über Kritik in der *Historia Romana*, Häufung der *largitiones benefactorum* ebda. A. 2, 3.

Vorliebe geäußert⁵⁸. Nicht selten kommt in den Annalen ein warmer deutscher Patriotismus zum Ausdruck, wie ein moderner Historiker uns versichert⁵⁹. Wenn Sulger auch als treues Kind seiner Kirche und seines Ordens gern die Lichtseiten aus der Geschichte des Klosters hervorhebt, so verschweigt er doch die Schattenseiten keineswegs. Ja, er rechtfertigt die Pflicht, auch die Fehler nicht zu verheimlichen mit dem biblischen Vorgang: auch der hl. Geist habe in der hl. Schrift die Bösen unter den Vorfahren Christi nicht übergangen, bonos et malos suismet coloribus sine fuco effinxit. Ebenso verweist er auf einen Vorgänger als Klosterchronisten, den Abt Trithemius, der in seinen Chroniken von Hirsau und Sponheim acri lixivio (mit starker Lauge) vitia gebrandmarkt habe.

Mag auch die Dürftigkeit mancher Quellen und das Fehlen endgültiger Durchsicht und letzter Feile an dem Annalenwerk einzelne chronologische und sachliche Irrtümer verschuldet haben, mag die annalistische Methode der ganzen mittelalterl. Klostergeschichtschreibung bisweilen Überdruß erwecken und den Überblick über das Ganze hemmen, so entschädigt für solche Mängel das edle sprachliche Gewand, durch das sich Sulgers Chronik vor gleichzeitigen, älteren und jüngeren theologischen und philosophischen Werken der Scholastik auszeichnet. Den Humanisten verrät die bewunderungswürdige Gewandtheit in der lateinischen Sprache, in den Ausdrucksmitteln der klassischen Autoren der Antike. Poetische und prosaische Zitate sind mit und ohne Autorennennung häufig eingestreut, aber auch Verse aus Humanistendichtungen, deren einer wegen seiner ebenso geistreichen als vieldeutigen Formulierung aus der Schilderung des Bauernaufstands hier angeführt sei: *Rustica gens, Pessima ridens, Optima flens.*

Als Ausfluß des barocken Geistes seiner Zeit müssen wir einen gewissen Schwulst an poetischen Wendungen und bildlichen Ausdrücken mit in Kauf nehmen, der zumal in annalistisch-geschichtlichen Werken unserem heutigen Geschmack nicht mehr zusagt. Einen Ersatz für solche formale Schönheitsfehler bieten die zahlreichen kulturgeschichtlich interessanten Mitteilungen, deren systematische Bearbeitung nach der neuen kulturhistorischen Methode erst eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts ist. Auch außerhalb des vorausgeschickten Onomasticon und des vorteilhaften Namen- und Sachindex am Schluß sind im Kontext der Annalen noch weitere Proben aus dem deutschen Wortschatz der Vergangenheit und deren Latini-sierung erhalten, besonders Flur-, Geld- und landwirtschaftliche Bezeichnungen.

⁵⁸ Z. B. AZ. I 157; II 258ff. — ⁵⁹ Vgl. Holzherr, a. a. O., S. 7 A 2.

All das rechtfertigt das Urteil eines quellenkritisch besser geschulten Geschichtschreibers des 19. Jahrhunderts, Dr. Karl Holzherr⁶⁰, der nach langem Zeitintervall Sulgers Nachfolger, freilich im kleinsten Umfang, werden sollte: „Im ganzen gehört die Chronik Sulgers ihrer Darstellung und dem Stile nach zu den besten Erzeugnissen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.“

2. P. Basilius Beck (1776—1823).

Wie an der Gründung und Weiterführung der reichsstädtischen Benediktinerschule des endenden 17. Jahrhunderts mehrere Konventualen der Abtei Zwiefalten hervorragenden Anteil hatten, allen voran der hier erstmals eingehender gewürdigte Professor und Klosterchronist P. Arsenius Sulger¹, so sollte wiederum zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Konventual des Ende 1802 aufgehobenen Reichsstifts Zwiefalten zum Unterricht und dann zur Leitung von Gymnasium und Lyzeum in der württembergisch gewordenen Schwarzwaldstadt berufen sein — der letzte Zwiefalter Mönch, der erste Rektor des schließlich 1817 endgültig neuorganisierten Gymnasiums in Rottweil — P. Basilius Beck. Sein Leben und Wirken, seine bis jetzt kaum in einer Zeile gewürdigte Persönlichkeit² ist nach beachtenswerten Aufschlüssen einer lange unbeachteten zeitgenössischen Quelle nicht weniger interessant als die Zeit der größten Umwälzungen, die der junge Zwiefalter Mönch miterleben mußte inner- und außerhalb der nicht mehr schützenden Klostermauern.

1.

Der in den meisten Quellen mit seinem Kloster- oder Profeßnamen angeführte Basilius Beck ist am 5. Februar 1776 auf der bekannten Reichenau geboren.

War der auf den Namen Johann Baptist getaufte Knabe eines Weingärtners, Fischers oder vielleicht eines anderen klösterlichen Untertanen oder Beamten Sohn? Im Ehebuch der Pfarrei Reichenau-Mittelzell³ sind die Eltern nicht eingetragen; im Taufbuch hat der Baptizans J. Ign. Weltin Decan als „pater: Basilius Marcus Beck; mater: Magdalena Köchin“;

⁶⁰ Holzherr, *Gesch. v. Zwief.*, S. 7.

¹ A. Naegele in *Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg*, hgg. v. d. Württ. Kommission für Landesgeschichte, II 2 (1920): „Das höhere Schulwesen in den 6 ehemaligen Benediktinerabteien Württembergs“, S. 809 ff., 948 f. und oben S. 243—267.

² Greiner H., *Geschichte der Schule in Rottweil*, ebda. II S.462 nennt wenigstens seinen Namen und (Fußnote 146) drei Lebensdaten. Ich habe mit neuen, von P. Pirmin Lindner herausgegebenen Profeßbuchangaben a. a. O. S. 814 und 957, des Mannes gedacht. — Erweitert in meinem Beitrag zu *Dreihundert Jahre Gymn. Rottweil 1930* S. 203ff.

als Taufpaten, patrinus: M. Antonius Beck; matrina: Elisabetha Honslin, des Josef Blum Eheweib, eingetragen. Nach dem von dem Salzburger Benediktiner P. Pirmin Lindner herausgegebenen Profeßbuch der Benediktinerabtei Zwiefalten⁴ erhielt der junge Reichenauer, dessen Taufname Johann Baptist war und später nach der Säkularisation vor und neben dem Profeßnamen geführt wurde, den ersten Unterricht im Kloster der Heimatinsel. Doch trat er, als der Ordensberuf in dem Klosterschüler sich regte, nicht in dem Reichenauer Benediktinerkloster als Novize ein, sondern in dem ziemlich weit von der Heimat entfernten Kloster, das Hirsauer Mönche 1089 im Seitental der Donau, der doppelten Aach, duplex aqua oder „Zwifaltaha“, gegründet hatten. Vielleicht hat neben anderen Gründen der Abstammung, Verwandtschaft und der traurigen Lage der einstigen Abtei der Vorgang eines etwas älteren Heimatgenossen jenen Entschluß Becks mitbestimmt: der 1758 geborene Reichenauer, nur mit dem Klostersnamen bekannte P. Joachim Diener, hatte sich ebenfalls für den Eintritt in Zwiefalten entschlossen und dort 1776 Profeß abgelegt. Wir kennen ihn als hochgelehrten, in orientalischen und klassischen Sprachen bewanderten letzten Prior, Professor und Rektor am Zwiefalter Kollegium in Ehingen, der — ein weiterer merkwürdiger Zusammenhang — drei Jahre nach dem jüngeren Landsmann (1806) als Stadtpfarrer nach Rottweil kam und noch 8 Jahre an der Seite des Rottweiler Gymnasialprofessors und Lyzeumspräfekten Basilius Beck bis zu seinem Tod 1814 wirkte⁵.

Nach kürzerem oder längerem Studium in der Reichsabtei wurde Joh. Bapt. Beck 1797 zur Ordensprofeß zugelassen und erhielt den Namen des griechischen Kirchenlehrers und Ordensstifters Basilius. An der blühenden Klosterschule studierte der junge Professe Philosophie und Theologie und wurde am 21. September 1801 zum Priester geweiht. Seine Primiz wird der Neugeweihte nach dem Vorgang anderer wohl in der Heimat gefeiert haben. Schon schwebte das Schwert der seit geraumer Zeit laut gewordenen Säkularisationsbestrebungen auch über dem stillen Mutterkloster. Am 25. Nov. 1802 wurde Zwiefalten aufgehoben und Württemberg zugesprochen.

Von der traurigen Lage, in welche die nicht als Pfarrer, Beichtväter oder Professoren verwendeten Konventualen durch rücksichtsloses Verfahren der Exekutoren der Säkularisation

³ Auf einer ausgekratzen Stelle der 1. Rubrik des Taufbuches ist „Sacerdos Rottwil [anus]“ beigeschrieben. Vielleicht ein weiterer Grund, durch den sich auch die Nichtaufnahme im heimatlichen Inselkloster erklären läßt. — Ich verdanke die Mitteilung den H. H. Pfr. Dr. Rieder und K. Hörner in Reichenau-Nieder- und Mittelzell.

⁴ 1910 S. 75. — ⁵ Lindner, Prof. Zwief. S. 74.

kamen, berichtet uns ein im Archiv des Klosters Muri-Gries bei Bozen erhaltenes Schreiben, das der Reichenauer Heimatgenosse, der Prior P. Joachim Diener, am 31. Oktober 1803 an seinen Bruder Pfarrvikar Joh. Nep. Diener in Hochsaaß bei Säckingen sandte⁶. Unter den mit Verlust der kleinen Klosterpension (250 fl.) vom säkularisierenden Staat ins Lehrfach aufgenommenen Konventualen, deren Professorengehalt der zweite Dienerbrief an Abt Gerold II. von Muri auf 300 fl. angibt⁷, war auch der junge Ordenspriester Basilius Beck. Am 30. März 1803 bekam er eine Anstellung als Professor der Rhetorik an der Rottweiler Lehranstalt⁸, die durch Verbindung mit der Allerheiligenkaplaneistelle an der Kapellenkirche ihre lange Zeit dürftige Fundation erhalten hatte.

Was mag dem ins Exil gesandten jungen Mönch diesen Rottweiler Ruf eingebracht haben? Vermutlich hat sich P. Basilius Beck an der Jahrhunderte lang blühenden Klosterschule in Zwiefalten oder an dem vom Zwiefalter Konvent seit 1686 innegehabten Kollegium in Ehingen, dem Vorläufer des heutigen Gymnasiums, betätigt, wie ja von jeher der größere Teil der fähigeren Konventualen im Unterricht verwendet wurde, und so hat er sich wohl bereits als im Lehrfach bewährt ausweisen können. Diese Vermutung erhebt beim Fehlen einer Totenrolle mit ihren Ämterangaben eine zufällig erhaltene Liste zur Gewißheit, die den Personalstand zur Zeit der Aufhebung angibt⁹. Dort ist als zweitletzter (nach dem Profefalter?) Konventual angegeben: „R. P. Basil Beck, Professor im Kloster.“

Schon 2 Monate vor Beck, im Januar 1803, war ein älterer Zwiefalter Mitkonventuale als Professor für Philosophie nach Rottweil berufen worden, Pater Thomas v. Aquin Prielmayr. Nach Lindners Profefbuch¹⁰ war dieser zu Oberdischingen (OA. Ehingen) geboren, legte in Zwiefalten 1771 Profef ab und wurde 1775 zum Priester geweiht. Von 1782 an bekleidete er eine Professur für Humaniora an dem Zwiefalter Kollegium zu Ehingen a. D. Wie lange er die philosophische Professorstelle in der von Exjesuiten und Weltgeistlichen seit der Aufhebung des Jesuitenordens betrauten Lehranstalt innehatte, ist nicht

⁶ Veröffentlicht ebd., S. 87.

⁷ Ebd. ein undatiertes langes, aber jedenfalls annähernd gleichzeitiges Schreiben an Abt Gerold Meyer in Muri.

⁸ So nach Lindners Profefbuch, S. 75, und dem statistischen Personalkatalog des Bistums Rottenburg von St. J. Neher 1878, S. 54 und 351.

⁹ Abgedruckt im Anhang von Lindners Profefbuch, S. 87.

¹⁰ S. 74; Steinhauser in der angeführten Jubiläumsschrift, S. 104. — S. A. S. 90 schreibt P. Anaklet Brielmaier. Nach Nehers Personalkatalog des Bistums Rottenburg (1878), S. 418, wurde Thomas Aquinas Prielmaier 1805 Spitalkaplan in Rottweil. Seine Professur ist dort gar nicht erwähnt, weder die in Ehingen noch die in Rottweil.

sicher. Nach Rektoratsakten scheint sich P. Prielmayr für das Lehramt weniger geeignet erwiesen zu haben und war schon 1806 anlässlich mehrerer Personalveränderungen ein Ersatz für ihn in Aussicht genommen worden. Nach dem Profeßbuch wurde er später Spitalkaplan in Rottweil, den 18. September 1810 als Pfarrer in Stahringen (Baden) investiert, wo er schon am 19. Januar 1812 starb. Etwas später, 1810, wurde noch ein anderer Ex-benediktiner, P. Cölestin Spegele¹¹ aus der Abtei St. Georgen im Schwarzwald, als Professor für orientalische Sprachen und Bibelstudien an die Lehranstalt in Rottweil berufen.

Als Schüler hatte Beck am Zwiefalter Klosterschule neben anderen den aus Riedlingen gebürtigen Georg Fürst, der später Theatersänger in Stuttgart wurde (1788—1844). Mitschüler Becks an der Klosterschule war 1796 Konradin Kreutzer, der hochbegabte Musikknabe aus Meßkirch, dessen Großneffe eine Mühle im nahen Unlingen erwarb¹² und seinen Sohn in das Riedlinger Progymnasium gerade zur Zeit der Abfassung meiner Zwiefalter Schulgeschichte sandte. Konradin Kreutzer, der kaum 10 Jahre nach seinem Weggang von Zwiefalten mit der Erstaufführung der Oper „Konradin von Schwaben“ Kapellmeister in Stuttgart wurde, überlebte zwar seine Zwiefalter Klosterlehrer alle, endete aber sein Leben in gleicher Einsamkeit, wie seine Grabstätte im fernen Riga leider verlassen und vergessen ist.

An der auf viele Jahrhunderte zurückschauenden städtischen, dann geistlichen höheren Schule der alten Reichsstadt Rottweil war damals freilich manche Stelle frei. Nach Aufhebung des Jesuitenordens, die durch päpstliches Breve unter Klemens XIV., dem ehemaligen Franziskaner L. Ganganelli, auf Drängen mehrerer europäischer Regenten im Jahre 1773 erfolgte, mußte auch die von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu fast 100 Jahre lang ununterbrochen geleitete Studienanstalt in Rottweil gesperrt werden. Indes auf Bitten des Rats konnte die Mehrzahl der Exjesuiten als Weltpriester weiter an Schule und Kirche zur Vernehmung des Gottesdienstes an der ehemaligen Jesuitenkirche wirken. Trotz der Sympathie des größten Teils der Bürgerschaft für den aufgehobenen Orden und des verdienstlichen Wirkens seiner Mitglieder war Bürgermeister Herderer ein Feind des Ordens und drängte auf Rückberufung der Benediktiner, die in der jesuitenlosen Zwischenzeit die Schule etwa 100 Jahre zuvor

¹¹ Geb. 1761 in Weißenhorn, 1786 Priester, 1810 Spitalkaplan in Rottweil und Professor, 1812 Prof. der orient. Sprachen und Rektor der kath. Universität Ellwangen, 1813 Pfarrer in Ziegelbach, gest. 1831. S. Nehers Personalkatalog 35, 54; E. Haug, Geschichte der Friedrichs-Universität Ellwangen 1812—17 (1917), S. 29ff.

¹² Selig, Th., Unlingen. 1910, S. 238.

geleitet hatten¹³. Allmählich wuchs gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Rottweiler Anstalt zu einem vollen Gymnasium und Lyzeum mit philosophischem und theologischem Aufbau aus, so daß der Übertritt an das bischöfliche Seminar in Meersburg seit 1796 den Rottweiler Akademikern direkt ermöglicht war. Ein Rektor aus den Theologieprofessoren hatte die Oberleitung des Ganzen, ihm stand aus den Gymnasialprofessoren ein Präfekt zur Aufsicht über beide Klassen der Studierenden zur Seite.

In diese durch die Mediatisierung der Reichsstadt unveränderten, erst durch Gründung der philosophisch-theologischen Lehranstalt in Ellwangen unter König Friedrich I. 1812 beeinflussten Schulverhältnisse trat im Frühjahr 1803 der ehemalige Zwiefalter Benediktiner P. Basilius Beck. Er erhielt die nach altem jesuitischen Schulbetrieb noch immer so bezeichnete Rhetorikklasse als Lehrer und von 1805 ab das Amt des Präfekten über die auf sechs Unterklassen und zwei Oberklassen sich verteilenden Studierenden.

Als Rektor amtierte von 1803 bis 1805 der einzige Exjesuit P. Geiger, der dann die Pfarrei Dunningen bezog. An seine Stelle trat 1806 der bisherige Studienpräfekt Josef Anton Merkt, ein Weltgeistlicher aus Rottweil (geb. 1764, ord. 1788), Professor der Kirchengeschichte, Hermeneutik und des Kirchenrechts seit 1803. Nach zehn Jahren resignierte dieser, da seine Professur an die Ellwanger Hochschule, bald darauf an die Tübinger Universität mit Gründung der kathol.-theol. Fakultät verlegt wurde und er offenbar keinen Ruf erstrebte oder erhielt, und bezog die Pfarrei Ertingen OA. Riedlingen, wo er 1821 starb¹⁴. Dessen Nachfolger als oberster Leiter der seit 1812 nicht mehr theologischen, sondern nur noch philosophisch-humanistischen Lehranstalt in Rottweil wurde zunächst provisorisch, dann definitiv 1817¹⁵ Professor und Präfekt Basil Beck. Ein wichtiges Amt scheint damals die Stelle des „Bücherfiskals“ gewesen zu sein, sonst wäre nicht bei Rektor Merkt (1808) und Präfekt Beck (4. Dez. 1813) dessen Übertragung in Neher's Personalkatalog mit genauer Zeitangabe überliefert, die selbst bei beiden Rektoraten dort fehlt. Bei der im Umsturz jener Jahre immer wieder wechselnden Neuordnung der schulpolitischen, pädagogischen und finanziellen Verhältnisse war z. B.

¹³ S. Greiner, a. a. O. S. 456 ff. Sonderabdruck 1915, S. 42—89; Über das reichsstädtische Lyzeum seit 1773 ff. s. Steinhauser, S. A. 64—88.

¹⁴ Neher, Pers.-Kat. S. 410, danach wird ihm erst 1808 die Allerheiligenkaplanei verliehen.

¹⁵ In allen bisherigen älteren und jüngeren Darstellungen (Greiner, S. 462; Neher, S. 410; Lindner, S. 75) fehlt die Zeit der Übertragung des Rektorats; aktenmäßige Sicherheit erst bei Steinhauser, a. a. O. S. 116 (bzw. 102).

im Jahre 1805 durch königliches Reskript der Gehalt des Rektors auf 550 fl. und der Professoren auf 530, 500 und 450 fl. festgesetzt worden.

2.

In die mageren Umriss der paar Lebens- und Amtsdaten, die bisher über diese Lehrerpersönlichkeit wie über hundert andere vor und nach derselben¹⁶ bekannt geworden sind, läßt eine freilich Schulgeschichtswerken fern abgelegene Quelle individuelles Leben fließen. Aus Anlaß des Schuljubiläums verdient die köstliche Selbstbiographie des kgl. württemberg. Oberfinanzrates Friedrich Eser († 1873), die ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des Verfassers als Handschrift verborgen und verschollen war¹⁷, mit ihrem wertvollen Beitrag zur Charakteristik von Lehrern und Schülern Rottweils vor 100 Jahren weitere Beachtung.

Ende Oktober 1812 wanderte der junge Eser nach zweijährigem Besuch des aus Oberschwaben viel beschickten Gymnasiums in Kempten in Begleitung seines älteren Studienfreundes Gottfried Wocher aus Neutrauchburg von Hürbel nach Rottweil, um daselbst die angefangenen humanistischen Studien mit diesem fortzusetzen. „Die Ansicht der malerisch auf einem steilen Hügel gelegenen Stadt machte einen guten Eindruck, auch die breiten Hauptstraßen und geräumigen Plätze, welche dieses Städtchen vor manchen andern vorteilhaft auszeichnen, versprachen einen nicht unangenehmen Aufenthalt“. Der im Herbst 1812 an die theologische Fakultät in Ellwangen berufene Mathematikprofessor J. S. Drey hatte den Studenten Privatwohnung bei einem pensionierten Bürgermeister empfohlen, dessen enge, beschränkte häusliche Existenz von dem in Kempten gewohnten Lebenskreis unlieb abstach, „wie denn auch der Tisch in einer beständigen Einförmigkeit derb schwarzwälderischer Gewohnheit sich bewegte und Sommer wie Winter Spätzle, Speck und Sauerkraut zu den unumgänglichen Hausgerichten gezählt wurden“¹⁸.

Ebenso mußte bei einem Vergleich zwischen den Studienanstalten in Kempten und Rottweil letztere mit ihrem auffallend veralteten Aussehen weniger günstig erscheinen; von der vormaligen jesuitischen Unterrichtsanstalt war ins neue Jahrhundert noch zuviel von äußerer und innerer Einrichtung, so Benennung,

¹⁶ Greiner, S. 462, führt „die Rottweiler Lehrer zu Anfang des 19. Jahrhunderts“ an ohne Quellenangabe, darunter auch Spegele, der erst 1810, und Krach, der erst 1811 an die Rottweiler Lehranstalt kam.

¹⁷ Aus meinem Leben (1798—1873), hgg. von Paul Beck, Ravensburg, Alber 1907, S. 111—129. Einen Auszug: Das Lyzeum bzw. Gymnasium in Rottweil vor 100 Jahren“ veröffentlichte Beck im Diözesanarchiv von Schwaben 25 (1907), S. 97 ff. — ¹⁸ Eser, S. 89 f.

Einteilung, Aufbau, Lehrbücher übernommen worden. Doch hatte eine Anzahl tüchtiger Lehrkräfte, unter denen Eser in seinen Memoiren besonders Drey, Werfer, Weinschenk und Beck eingehend würdigt und ausdrücklich rühmt, diesen Mangel auszugleichen verstanden. Den damaligen Rektor und Leiter des ganzen, sechs Unterklassen und zwei Oberklassen zählenden Lyzeums nennt Eser nicht bei Namen. Es ist offenbar Josef Anton Merkt, der, bisher Theologieprofessor an der obersten Abteilung, nunmehr beim Eintritt Esers 1812 einige philosophische Fächer übernehmen sollte, aber im Herbst 1812 seine Stelle niederlegte und auf die Pfarrei Ertingen zog, nach Abtrennung der theologischen Fächer und deren Zuweisung an die Fakultät in Ellwangen. Die Hauptperson für den Neueintretenden war sein künftiger Klassenlehrer für Rhetorik und Poetik, der zugleich Präfekt, zweiter und bald erster Vorstand der Rottweiler Anstalt war, Professor Basilius Beck. Nur mit dem Klostersnamen Basilius nennt nämlich Eser in seinen Lebenserinnerungen stets den gewöhnlich mit dem ursprünglichen Taufnamen Johann Baptist bezeichneten Lehrer. Beck selbst unterschreibt z. B. ein Programm von 1821: Jo. B. Basilius Beck.

Köstlich schildert der Selbstbiograph den ersten und bleibenden Eindruck, den Beck auf den im 15. Lebensjahr stehenden Ankömmling machte¹⁹. Der Präfekt wohnte im sog. Kollegium, dem stattlichen früheren Jesuiteninternat, dem heutigen Konvikt, neben Spital, Kapellenkirche und Gymnasiumgebäude. Alle Professoren waren dort in einer Art klösterlicher Gemeinschaft untergebracht im Gegensatz zu der Anstalt in Kempten. Noch mehr fiel ihm auf, daß sein künftiger Lehrer und Rektor (ob nur in seinem Zimmer oder auch außerhalb, ist nicht gesagt) „Mönchskleidung mit dem obligaten schwarzen Samtkäppchen auf dem Haupte“ trug. Es war „eine hagere, schlankgebaute Mönchsgestalt mit scharfgeschnittenen Zügen und durchdringenden Augen“, die dem Studentlein anfänglich „sehr unheimlich vorkam“, ebenso „der satirische, spöttelnde Ton“, mit welchem er im Zimmer des Präfekten empfangen wurde. Nicht weniger befremdete den Ankömmling die in Kempten nicht übliche Anrede „Er“, die erst im Laufe des Gesprächs in die höflichere Form „Sie“ umgewandelt wurde und künftig im Privatgespräch von Lehrer und Schüler allein ganz unterblieb. Das „Sie“ mit dem Prädikat „Herr“ war damals erst den philosophischen Klassen vorbehalten. Der zuerst abschreckende, unheimliche Eindruck sollte sich noch in der ersten Empfangsstunde mildern: „Nach mancherlei Fragen über Abkunft, Familie und die bisherige Bildungslaufbahn verbreitete sich über das ernste Gesicht ein

¹⁹ Ebd. S. 92ff.

wohlwollender Zug; der kalte, zum Spott geneigte Mann wurde allmählich vertraulich und entließ mich mit väterlichen Ermahnungen, die Anstalt wohl zu benützen und ihr Ehre zu machen.“

Wir können uns aus Esers Schilderung ein fast photographisch getreues Bild von der äußeren Erscheinung des zum ersten Rektor des Rottweiler Gymnasiums berufenen Professors Beck machen: eine hohe, schlanke, aszetische Gestalt im Benediktinerhabit; die klösterlich ernsten, sarkastisch wirkenden Züge im Antlitz des damals sechsunddreißigjährigen Lehrers erhöht das lange schwarze Ordensgewand, das der ehemalige Konventual der Abtei Zwiefalten noch im zehnten Jahre nach der Aufhebung zu tragen pflegte. Nicht unmöglich, daß der geringe Jahresgehalt von angeblich nur 300 fl. die Beibehaltung und weitere Verwendung der vielen, jetzt überschüssigen Benediktinerhabite rätlich erscheinen ließ und die Neuanschaffung der Weltpriesterröcke hinausschob! Den Eindruck der mönchischen Gestalt vervollständigt die von Eser berichtete, fast klösterliche Lebensweise Becks: im Gegensatz zu den übrigen Lehrern aus dem Weltgeistlichenstande, die „sich in den geselligen Formen und Wohnheiten der Stadt bewegten“, habe Beck öffentliche Gesellschaften „nur in seltenen Fällen ausnahmsweise besucht“.

Als Klassenlehrer dozierte Beck nach Esers Bericht²⁰ Rhetorik und Poetik „nach eigenen Heften unter Hinweisung auf klassische Muster“. Gelesen und interpretiert wurden im Lateinischen Ciceros Reden, Vergils Aeneis, Oden und Episteln des Horaz, ausgewählte Stücke aus Livius, Tacitus und Sallust. Horaz war, wie der Schüler Becks später hervorhebt, der Lieblingsdichter unseres Lehrers, der ihn halb auswendig wußte und ihn als eine unerschöpfliche Quelle aller Lebensweisheit betrachtete; war er doch selbst, was die Anlage zur Satire anbelangt, „ein kleiner Horaz“. So freut sich noch in alten Tagen der einstige lernbegierige Schüler, daß ihm nach und nach das Verständnis für Horaz, den „geistreichen, liebenswürdigen Sänger“, aufgegangen sei. Weniger erbaut zeigt sich Eser mit Recht über eine noch lange in Süd- und Norddeutschland fortwuchernde Schulpraxis, im Anschluß an die dadurch gehemmte Klassikerlektüre lateinische Verse durch Schüler fabrizieren zu lassen; sie mußte man hauptsächlich nach Sintenis' Gradus ad Parnassum mühsam zusammenstopplern. Diese lateinischen Kunststücke hatten bei ihm wie „bei seinen Leidensgefährten immer mehr in schöne Worte gehüllten Unsinn als gesunden Sinn zutage gefördert“. Dagegen war ihm eine Aufgabe in deutschen Versen, wo er „aus ganzem Holze zu schneiden versuchen konnte und immer etwas

²⁰ Ebd. S. 93f.

Erträgliches zustande brachte“, um so angenehmer. In lateinischer Prosalektüre wurde Eser bald soweit gefördert, daß es ihm viel leichter fiel, eine lateinische Rede in ein paar Stunden zu fertigen, als eine deutsche Redeaufgabe niederzuschreiben. Ciceros Reden, die ihn „durch ihre Kraft, Lebendigkeit und ihre klangreichen Figuren“ besonders ansprachen, wurden ihm allmählich so vertraut, daß er die Redefiguren sich tief ins Gedächtnis prägte und in den meist dafür angesetzten Nachmittagschulstunden von 1 bis 4 Uhr lateinische Reden über gegebene Themate anfertigte. Als Hausaufgaben wurden auch deutsche und lateinische Aufsätze gestellt.

In weiteren vormittäglichen Unterrichtsstunden, die von 8 bis 11 Uhr dauerten, wurde als zweite Hauptsprache Griechisch gelehrt; nach zweijährigem Unterricht in Kempten, dem Buttmanns „vortreffliche“ Grammatik zugrunde gelegt wurde, war Eser den Rottweiler Schülern im Griechischen in manchem voraus, „was meine Kommilitonen sich mit schwerer Mühe einprägen mußten“. Beck las mit den Schülern die ersten Gesänge der Ilias „unter Hinweisung auf grammatikalische Formen“.

Dazu kam noch allgemeine Geschichte, die nach dem Handbuch von J. G. Müller vorgetragen wurde, Memorieren von Stücken daraus war Hausaufgabe. Das Auswendiglernen der vielen Namen von Humanisten und Reformatoren in der hauptsächlich behandelten Periode war ihm, dem Schüler, eine Qual, wie auch in der Geographie nach Casparis Lehrbuch das Einprägen der zahlreichen, schwer eingehenden Namen von Ländern, Städten und Produkten Asiens. Den Unterricht in Mathematik und Zeichnen kann Eser nicht loben. Der Nachfolger Dreys, welch letzterer nach Eser „als Lehrer der Mathematik und Physik“ bei seiner seltenen Gabe „durch Klarheit und anziehende Darstellung seine Zuhörer für mathematische Studien empfänglich zu machen, ungemein erfolgreich gewirkt hatte“, war Professor Michael Krach²¹ zunächst unständiger Lehrer für Mathematik, Physik und Französisch seit 1811, dann 1817 Becks Nachfolger als provisorischer Rektor²² „ein wohlwollender Mann, aber die freilich etwas seltene Gabe, den Sinn für diese abstrakte Wissenschaft zu wecken und die vorgetragenen Sätze allgemein verständlich zu machen, besaß er nicht“. An den geringen Schulerfolgen, die sich selbst bei den öffentlichen, von Honoratioren besuchten Prüfungen zeigten, war auch das veraltete Lehrbuch schuld, das, von einem Jesuiten lateinisch abgefaßt, den

²¹ Geb. zu Ellingen 1779, Priester 1801, seit 1811 Professoratsverweser in Rottweil, nach dem Tode Becks 1824 prov. Rektor, 1831 Pfarrer in Kappel, 1842 in Unterwaldhausen, gest. 1845, s. Neher, S. 399.

²² Nach Neher, S. 54, war K. 1828 Rektor in Ehingen, 1830 Rektor in Rottweil, letzteres unrichtig, ebenso Greiner, S. A. S. 86.

Schülern „zuwider“ war²³. Es war Paul Mako S. J., Compendiaria Matheseos, Wien 1766—71. Den Zeichenunterricht hatte damals „ein Geistlicher im Nebenamt, der nicht viel von der Sache verstand und die Übungen seiner Schüler notdürftig leitete“. Mit dem nicht namentlich angeführten Zeichenlehrer, der freilich Esers Kemptener Lehrer, den Maler und Bildhauer Weiß²⁴ nicht ersetzen konnte, ist offenbar gemeint Ignaz Mayer, außerordentlicher Professor für Musik und Naturgeschichte, ein geborener Rottweiler wie Merkt und Kistler²⁵.

Deutsche Reden, Aufsätze und Versübungen erwähnt Eser in seinen Rottweiler Memoiren; bei anderer Gelegenheit erzählt er auch, wie durch Professor Becks Vorträge der Sinn für Poesie geweckt und die poetische Technik durch Versuche in deutscher und lateinischer Sprache eingeübt worden war²⁶. Wie weit der Unterricht Becks in der Poetik auch die deutschen Klassiker heranzog, ist in Esers Memoiren nicht ausdrücklich hervorgehoben, er erzählt nur in diesem Zusammenhang, wie er sich auf die Studien in Rottweil vom ersten Anfang an mit emsigem Eifer und zur großen Zufriedenheit seiner Lehrer warf. „Die Flügel waren mir gewachsen, die Lektüre der Klassiker hatte auch aus der Engherzigkeit einer philologischen Wurzelgräberei, die man in Kempten mit Vorliebe betrieb und darüber die eigentliche Nahrung des Geistes vergaß (sic!), herausgerissen. Mein Gesichtskreis erweiterte sich immer mehr, ich sah allmählich ein, warum man lernen muß und wie man das Gelernte brauchen kann.“²⁷ In seiner Lernbegierde erwarb er sich, zum Teil von älteren Lyzeisten, neben den Lehrbüchern andere Bücher, so die Voßsche Übersetzung von Ilias und Odyssee, die erste Eroberung, auf die er sich nicht wenig einbildete, dann Klopstocks Messias, Hölty, Matthisson und andere Dichter, Moritz' Beschreibung von Rom, die neben Matthissons Gedichten und Moritz' Briefen die Sehnsucht nach Italien weckten. Versuche, Hölty und Matthisson nachzudichten, hielt der Student vor aller Welt verborgen. Der greise Memoirenschreiber hält sie für wert, daß „der Sturm der Zeit sie glücklicherweise längst verweht hat“. Wie wenig muß demnach ein vielleicht sogar einseitig betriebener Humanismus dem Studium der deutschen Literatur geschadet haben!

Von einem besonderen Religionsunterricht spricht Eser nirgends, nur von religiösen Übungen, auf die in der Rott-

²³ Eser, S. 120. — ²⁴ Beck a. a. O., S. 50, Eser S. 117 ff.

²⁵ Geb. 31. Juli 1774, Priester 1798, 1801 Kaplan in Rottweil, Musikdirektor an der Kollegiumskirche, Schulinspektor, seit 1810 a. o. Professor, 1810 Pfarrer in Dürbheim, 1831 in Lautern, 1847 Kaplan in Wurmlingen, Pensionär in Gmünd, Jubilar 1848, gest. 1851, s. Neher, Personalkatalog, S. 408.

²⁶ Eser S. 95. — ²⁷ Ebd. S. 96.

weiler Anstalt fast noch mehr gesehen wurde als in Kempten²⁸. Zwei Wochenstunden waren wie in Ellwangen auch hier für diesen Unterricht durch einen der geistlichen Professoren angesetzt. Täglicher Besuch der hl. Messe, an Sonn- und Festtagen der Predigt, die ein Lehrer der Anstalt hielt, des Hochamts, nachmittags der Exhorte des Präfekten und der Vesper, vierteljährliche Beicht und Kommunion, Ministrantendienst am Altar war für sämtliche Schüler Pflicht. Die sittliche Leitung und Beaufsichtigung der Studenten lag dem Präfekten, damals unserem Professor Beck, ob; dessen Werkzeuge waren zwei Vertrauensleute, ein Groß- und Kleinpulsator, welche die Übertretungen der Disziplin der Philosophen und Gymnasisten dem Präfekten anzuzeigen hatten, bedauernde Würdenträger, Gegenstand des Hasses und Spottes der Mitschüler, gemieden von allen. Dieses „eigentümliche Amt“ der Pulsatoren war ein Erbe überkommener Jesuitenpädagogik. Die schmerzliche Frage Esers, ob nicht auch ein Charakter darunter litt, dürfte bei kaum einem Schüler zu verneinen sein!

Neben den Osterferien, die wegen der weiten Entfernung der Heimat und „der damals noch so unbequemen und langsamen Verkehrsanstalten“ in Rottweil zugebracht wurden, und den langen Herbstferien waren es besonders die an sommerlichen Feriennachmittagen üblichen Ausflüge in die Umgebung der Stadt, die frohe Erinnerungen zurückließen. Eser rechnet es dem so strengen, satirischen Klassenlehrer und Präfekten Beck hoch an, daß er mehrmals im Sommer einen solchen Spaziergang, meist auf die Neckarburg, mit der Klasse machte und sogar in einem ländlichen Wirtshaus mit ihr einzukehren sich entschloß. „Da ging dem ernststen Manne das Herz auf, er wurde heiter und würzte die Unterhaltung mit manchem treffenden Witze. Und als einmal in einem Walde sich willkommener Stoff zu einem Bombardement mit Tannenzapfen fand, nahm er es selbst nicht übel, wenn diese leichten Produkte sein eigenes ehrwürdiges Haupt streiften.“²⁹

Der Studienherbst nach dem Kriegsjahr 1813/1814 führte Eser wieder nach Rottweil zum Antritt der philosophischen Studien am Lyzeum. Neben den neuen Fächern Logik, Psychologie, Ästhetik, Metaphysik und Moral wurden die Lektüre Homers, Übungen in der griechischen und französischen Sprache und Mathematik fortgesetzt unter den Professoren Werfer, Weinschenk und Krach. Daß Beck seit Merckts Weggang nach Ertingen zum (provisorischen) Rektor befördert wurde, erwähnt Eser nicht, wohl weil die bisherige Präfektenstellung Becks bei dem energischen, ernststen Manne schon vorher den Primat be-

²⁸ Ebd. S. 97. — ²⁹ Ebd. S. 99f.

deutete. Daß aber Eser trotz seiner unverkennbaren Sympathie für die beiden vortrefflichen, von ihm hochgeschätzten Philosophieprofessoren Werfer und Weinschenk³⁰ für die Eigenart Becks in Lehre und Leben Verständnis und Objektivität, wenigstens als gereifter Mann, hatte und den Wert seines für den Oberbau grundlegenden Unterrichts zu schätzen wußte, geht aus seinem folgenden Gesamturteil hervor, das Lehrer und Schüler gleichermaßen ehrt: „Im übrigen war er (Präfekt Beck) trotz seiner Spottsucht im ganzen ein wohlwollender Charakter, ein tüchtiger Philolog, namentlich ein trefflicher Lateiner und im Griechischen durch Selbststudium in späteren Jahren noch so erstarkt, daß er seinem Lehrberuf auch in dieser Richtung mit Ehre vorstehen konnte, endlich mit der deutschen Literatur seines Fachs gründlich vertraut. Ich hatte demnach einen sehr fähigen und außerdem seine sämtlichen Schüler mit unverdrossener Aufmerksamkeit überwachenden Lehrer vor mir, dem ich viel verdanke, und konnte man ihn nicht lieben, weil er jedes freundliche Wort mit einer satirischen Bemerkung zu begleiten pflegte, so konnte man ihn doch mit voller Überzeugung achten“³¹.

3.

In wesentlich anderem Lichte erscheint diese Übergangsperiode der alten Rottweiler Studienanstalt in den Jugenderinnerungen, die der bekannte geistliche Liederdichter Albert Knapp³² hinterlassen hat. Der 1798 in Tübingen geborene Sohn des Hofgerichtsadvokaten Martin Knapp war durch die kurzdauernde Versetzung des Vaters von Alpirsbach (1800—1809) an das Oberamt Rottweil zwei Jahre lang (1809—1811) Schüler des Lyzeums geworden. War es schon nach Knapps eigenen Worten³³ „ein Donnerschlag für seine Seele“ gewesen, als zu Beginn des Jahres 1809 die Nachricht von der Versetzung des bisherigen Alpirsbacher Oberamtmanns in „eine beinahe ganz katholische Stadt“ eintraf, so wuchs der Schrecken, als der Vater „das noch nicht eilfjährige Schülerchen bei dem hochgewachsenen Rektor Basilius Beck, einem ehemaligen Mönch, vorstellte und dieser noch immer gestrenge Ordensmann im langen, eng zugeknöpften Kleide pedantisch nickend auf mich heruntersah!“

Der spätere Stuttgarter Prediger, zuletzt Stadtpfarrer an St. Leonhard (gest. 1864), schildert des ehemaligen Zwiefalter Benediktiners äußere Erscheinung noch eingehender als sein

³⁰ Über beide s. Eser, S. 127ff.

³¹ S. 93. Nunmehr hat Steinhauser in der Festschrift, S. 120ff., Eser's Erinnerungen ausgewertet.

³² Siehe Jos. Knapp, Lebensbild von Albert Knapp. Eigene Aufzeichnungen, fortgeführt und beendet von seinem Sohne J. K. Stuttgart 1867.

³³ Ebd. S. 70.

jüngerer Mitschüler Friedrich Eser: „eine hagere Gestalt, mit brandschwarzem Haar mit der Tonsur, im Gesichte dunkelrot, fast braun gebeizt, in seiner Haltung straff, im Ausdrucke des Gesichts bronziert und regungslos und in der Stimme official trocken.“ Er spricht von dem „sprachlosen Respekt vor diesem wie aus Erz gegossenen Manne, der als Professor der Rhetorik und Poetik dozierte, jedoch Vater und Sohn mit gütigen Worten entließ“³⁴. Neu ist die Mitteilung, daß die Lyzeisten damals „alle nur in Tuch, Sommers wie Winters zu gehen verpflichtet waren“. Das vom jungen Knapp getragene Nankingwäschen, auf das der Rektor schon beim Einstand „einen befremdenden Blick“ geworfen, durfte Albert Knapp nur noch den Sommer hindurch tragen, im Winter mußte er auch „den großen Mantel“ sich anschaffen.

Der Elfjährige wurde der Klasse der „größeren Syntax“ zugesellt, in der sich 18—20jährige Schüler befanden. Als Lehrer hatte er den in den älteren, neueren und neuesten Rottweiler Schulgeschichtswerken nirgends genannten, noch jungen Professor Schumpp; wenn er sich, heißt es in der Selbstbiographie, recht erinnere, sei es ein ehemaliger Benediktinermönch gewesen. In der Tat bestätigt sich die Annahme Knapps. Es kann nur der ehemalige Konventual des Benediktinerklosters St. Georgen bei Villingen, Jakob Anselm Schumpp gemeint sein, der 1806 Marienkaplan in Rottweil, 1808—1810 zugleich Professor der II. Klasse des Gymnasiums wurde³⁵. „Dieser angenehme, begabte Mann behandelte mich sehr freundlich, da ich bei ihm ordentlich lernte und ihm mit aller Herzlichkeit ergeben war, wiewohl wir bei ihm in den vier täglichen Unterrichtsstunden und bei unserem Privatfleiß . . . nicht viel profitierten.“ Er gibt die Schuld „dem österreichischen Styl“, nach dem auch das hiesige Lyzeum eingerichtet war (Einteilung in Rudimenta, Grammatik, kleine und große Syntax, Rhetorik und Poetik, Philosophie und Theologie). „Nach diesem langwierigen System lernte man lange, jedoch mit wenigen Ausnahmen nicht viel. Auch war bei mehreren Professoren jener Zeit die Gelehrsamkeit und das Talent von keinem besonderen Umfang und die Lehrzeit nur kärglich zugemessen (8—12, 2—4 Uhr)“³⁶.

1810 kam Albert Knapp in Basilius Becks Klasse, Rhetorik und Poetik. Er scheint an seiner Unterrichtsmethode nichts auszusetzen zu haben, da er nur des öfteren Wunsches gedenkt, „die griechischen Conjugationen nur auch einmal so schön abschreiben zu lernen, als er sie vor sich in seiner Handschrift auf dem Katheder hatte, und lateinische Disticha, die man uns im Unsinn vorsetzt, zur Restitution vorlegte, so gut wie sein 18-

³⁴ Ebd. S. 71. — ³⁵ Neher, a. a. O. S. 54, 434. — ³⁶ Knapp S. 72.

jähriger Nebenmann restituieren zu können.“ Da hat doch der etwas ältere, reifere und wohl auch begabtere 14jährige Friedrich Eser tiefere und bedeutungsvollere Eindrücke aus dem Unterricht des damals noch provisorischen Rektors Beck mitgenommen und eingehend beschrieben³⁷. Ausführlich und anschaulich dagegen erzählt der spätere Liederdichter die schaudervolle Szene von dem „blauen Mann“, deren er 1809 selbst Zeuge gewesen war.

Wegen Teilnahme an einem Tanz sollte der Delinquent, einer der ältesten Schüler und Rottweiler Gärtnerssohn, vor dem gesamten Lehrer- und Schülerpersonal durch einen blau verummten Mann die in den Statuten angedrohten 25 Stockstreiche erhalten. Eines Tags trat der Präfekt P. Basilius Beck in die Klasse, „starr und streng, einer versteinerten Edeltanne gleich, schweigend gefolgt von den übrigen Lehrern und Schülern der Anstalt sowie von dem fatalen, blauen, eine Schramme tragenden, verummten Mann mit dem Haselstock“. Auf das Stammeln des kreideweiß gewordenen 20jährigen Schülers entwickelte sich ein längeres Duett zwischen dem Delinquenten und dem unerbittlichen Rektor, da beide dieselben Worte wiederholt³⁸ hätten: „Jener: „Gnade, Herr Präfekt!“; dieser „B., lieg' er heraus!“ Beim 17. Streich erscholl das trockene: Satis est. Die versammelte Menge trat schweigend hinaus, wir atmeten wie nach einem Gewittersturm wieder auf.“

Dem jüngsten Schüler der rhetorisch-poetischen Klasse fiel am Ende des Schuljahres 1810, das wie vor alters mit der Auf-führung eines von den Schülern ausgewählten Theaterstücks gefeiert wurde, das seltsame Los zu, in Kotzebues Schauspiel „*Menschenhaß und Reue*“ die sentimentale Dame zu spielen, die ihm von Theologieprofessor F.³⁹ eifrig eingeschult wurde.

Wie „der in streng evangelischen Anschauungen auf-wachsende Albert Knapp sich in der ganz katholischen Stadt niemals recht heimatisch fühlte“⁴⁰, beweisen insbesondere seine ausgedehnten Beschreibungen und wenig objektiven Beurteil-ungen der Rottweiler Fastnacht- und Fronleichnamfeier. „Einen besonders unheimlichen, höchst widrigen Eindruck machte auf mein jugendliches Gemüt die Rottweiler Faschings-zeit, dieses allerschlechteste Fest, durch welches dem in der christlichen Urzeit zu so heiligen Zwecken angeordneten Fasten ein mehr als heidnisches Gepräge der Nichtswürdigkeit und geist-losen Gemeinheit aufgedrückt wird. Diese Unsitte ist aus ent-arteten Klöstern auf entartete leichtfertige Stadt- und Dorf-

³⁷ S. o. S. 274 ff. — ³⁸ Knapp, S. 73.

³⁹ Jedenfalls Fischer, dessen Lebensdaten wie Vornamen auch Neher, S. 371, nicht weiter bekannt sind.

⁴⁰ Steinhauser, S. 120 (106).

gemeinden übergegangen und wird in neueren Zeiten auch von elenden protestantischen Vereinen, die über der Weltmode den Christensinn weggeworfen haben, in fashionabler Miserabilität nachgeäfft⁴¹. Noch nach mehr als einem halben Jahrhundert erinnert sich der pietistische Pastorpoet der „tiefen Indignation“, die ihn durchdrang, als er die ganze Stadt auf einmal mit wenigen Ausnahmen im Narrenkleid sah (die sog. „Schandle“, Narrenmasken, Kappen und Anzüge mit Fuchsschwänzen).

Noch weniger Verständnis konnte der altwürttembergische Prediger der in der Jugend in Rottweil erlebten Fronleichnamsprozession, „der Verherrlichung des spät erfundenen Dogmas von der Transsubstantiation, des eigentlichen Meßfestes“⁴², wie er es nennt, entgegenbringen, bei dessen solenner Feier er „einen ähnlichen Widerwillen empfand“. Es fällt allerdings auf, daß der Rottweiler Lyzeist auch als Stadtpfarrer der Residenz nach mehr als 50 Jahren bei seinen autobiographischen Aufzeichnungen noch des Glaubens war: „An mehreren Orten wurde auf geschmückten Altären Messe gelesen . . . , größter Pomp entfaltet, alles durchaus ohne Geist, ein leeres Gepränge!“ Gemeint ist das Absingen der vier Evangelienabschnitte an den vier Fronleichnamsaltären und Segenserteilung mit dem „Sanctissimum“⁴³. Daß er von seinen katholischen Lehrern wie seinen Mitschülern keine Feindlichkeit erfuhr (bis auf den einzigen Heidelbeerspaß) hebt er eigens hervor, was bei anderen Minoritätsverhältnissen erfahrungsgemäß bis heute leider kaum einmal berichtet werden kann; doch schließt der fromme Sänger mit dem Bekenntnis: „Die Katholiken liebe ich, aber das römische System, von welchem sie gefangen sind, hasse ich“⁴⁴.

Die geringe „scientificische Ausbeute“, die Knapp aus Rottweil mitbrachte, sollte durch die Versetzung nach Tübingen, wohin der Vater infolge Wiedererlangung der königlichen Gunst nach folgenschwerer Denunziation 1811 kam, bald Ergänzung finden; es wirkten zusammen eigener Privatfleiß, tüchtige Lehrernachhilfe und Aufheiterung des im ernstesten Alpirsbach und andersgläubigen Rottweil schwermütig gewordenen Jünglings im sonnigen Neckartal und einfacheren, „mondglanzähnlichen Ammertal — jenes dem Wesen Doktor Luthers, dieses dem friedlichen Geiste Melanchthons vergleichbar“⁴⁵.

Wir müssen zum Schluß noch mehr als einer Seite von Becks Wirksamkeit kurz gedenken.

⁴¹ Knapp, S. 75 f. — ⁴² Ebd., S. 76 f.

⁴³ Andere von Knapp, S. 78, angeführte Widersprüche zwischen äußerem Kult und innerer Devotion bzw. Moral mögen bei manchen Gläubigen wohl zutreffen, so einst wie heute.

⁴⁴ Ebd., S. 78. — ⁴⁵ Ebd., S. 81.

4.

Es ist einmal Becks Verwaltungs- und Organisations-tätigkeit als Rektor der in jenen zwei Jahrzehnten in ständi-gem Um- und Neubau begriffenen höheren Lehranstalt Rottweils. Die erste einschneidende Änderung, die wohl den Abgang des bisherigen Rektors Merkt und das Vorrücken Becks in die oberste Leitung der Schule veranlaßte, war die Lostrennung des theologischen Kurses vom Rottweiler Lyzeum und dessen Über-tragung an die neugegründete, kurzlebige kath. Landesuniversi-tät Ellwangen, die nach des königlichen Gründers Namen Friedrichs-Universität genannt wurde. Diese wurde am 25. Fe-bruar 1813 feierlich eröffnet und entzog der Rottweiler Schule zwei hervorragende Lehrer, Drey und Spegele. Noch einschnei-dender in das Gefüge der Rottweiler Schule wirkte eine kgl. Ver-fügung von 15. Juni 1817, durch die auch die bisher noch be-stehende philosophische Oberklasse aufgehoben wurde. Statt eines Lyzeums und Gymnasiums von Rudimentisten bis Rhe-toren wurde ein Obergymnasium mit 4 und ein Untergymnasium mit 6 Klassen geschaffen. „Damit hatte die alte Rottweiler Schule in ihrer besonderen Eigenart aufgehört zu existieren und teilte das Schicksal der übrigen höheren württembergischen Schulen“⁴⁶.

Zu der nicht geringen Arbeit der Umstellung der Lehrkräfte und Lehrfächer kamen für den 1817 definitiv gewordenen Rektor noch die wohl schwierigeren Verhandlungen über den finanziellen Ausgleich zwischen Stadt und Staat. Ein endlich am 29. Juni 1821 zustande gekommener Vergleich brachte wenigstens eine vorläufige Regelung der ökonomischen Verhältnisse der bisher völlig vom Vermögen der Kapellenkirche abhängigen Studien-anstalt. Eine genauere Normierung erfolgte erst später im Jahre 1834. In allen Abschnitten des so langen Verhandlungswegs hat der einstige Zwiefalter Benediktiner, der aus der ersten, riesen-großen materiellen Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche, Krone und Kloster, der Säkularisation von 1803, her-vorgegangen war, seinen Mann gestellt und im Einvernehmen mit dem freilich fast absolutistisch herrschenden Kgl. Stuttgarter Studienrat die Grundlagen für ein ganzes neues Jahrhundert von Rottweils altem Gymnasium legen helfen.

Am Montag, 3. November 1817, gleich nach Ferienschluß fand nach Anordnung des Württbg. Ministeriums für Kirchen- und Schulwesen die feierliche Eröffnung der neuen Studien-anstalt in Rottweil statt, die durch die „organischen Gesetze“

⁴⁶ Greiner in Gesch. d. hum. Schulw. II, 464, und S. A., S. 88, vgl. Steinhausers eingehendere Darlegung in Festschrift, S. 116ff., 123ff.; S. A. 102 ff., 109 ff.

der Kgl. Oberstudienbehörde einen stark veränderten Auf- und Ausbau nach dem 1812 begonnenen Abbau des theologisch-philosophischen Lyzeums erhalten hatte. Nach feierlichem Hochamt in der für Studentengottesdienst eingerichteten, herrlichen gotischen Kapellenkirche versammelten sich Lehrer und Schüler mit den eingeladenen Behörden und dem „gebildeten Publikum“ im Zeichnungsaal des Gymnasiums. Der neue Rektor Beck hielt eine in deutscher Sprache abgefaßte Festrede über den Wert des neu eingerichteten Gymnasiums als eines Gemeingutes des Vaterlandes und Eigengutes der Stadt Rottweil. „Besser hätte er das Doppelgesicht der neuen Anstalt, das sie bis auf die Gegenwart bewahrt hat, nicht zeichnen können“⁴⁷.

Der ehrenvollen Überlieferung des Klosters Zwiefalten, in dem eine große Anzahl von Mönchen von dem ältesten Hauschronisten Ortlieb an bis zur Aufhebung literarische Tätigkeit entfaltete — statt vieler Namen sei nur der „schwäbische Mabillon“ P. Magnoald Ziegelbaur⁴⁸ (geb. Ellwangen 1689) erwähnt — ist auch Beck nicht ganz untreu geworden. Freilich hat er keines von der Art jener bedeutsamen Werke auf theologischem, philosophischem, historischem, naturwissenschaftlichem oder philologischem Gebiete hinterlassen. Die eine gedruckte Schrift ist ein Gebetbuch für die studierende Jugend mit Gebeten und Lesungen aus der hl. Schrift, das den Philologen, Pädagogen und Seelsorger verrät und in lateinischer Sprache abgefaßt ist unter dem Titel: *Preces et lectiones ex s. Scriptura collectae literarum studiosorum praecipue in usum*. Es umfaßt 167 Oktavseiten im Druck und ist 1818 in Rottweil im Haus Herderer, dem Stammhaus des späteren weltberühmten Verlags Herder & Cie. in Freiburg, erschienen⁴⁹. Kein Geringerer als Franz Karl Felder, G. Rat in Meersburg, hat in der von ihm begründeten Literaturzeitung f. k. Religionslehrer, Landshut 1820ff., dem bescheidenen, durchaus ansprechenden Büchlein eine eingehende Besprechung gewidmet⁵⁰.

Eine andere, nicht selbstständig erschienene Arbeit widmete der Theologe Beck der „Kanzelberedsamkeit“ in einem Aufsatz des Konstanzer Pastoralarchivs, wie Lindner ohne Angabe von Ort und Zeit der Veröffentlichung angibt. Ich fand die

⁴⁷ Jubiläumsschrift S. 120 (S. A. 106).

⁴⁸ Die Zahl seiner Schriften bei Lindner, Profeßbuch, S. 56 ff. (gedruckte 21; Manuskripte 25); vgl. J. Zeller, Nachträge z. Biog. des P. M. Ziegelbauer in Zeitschr. d. deutschen Vereins f. Geschichte Mährens und Schlesiens 16 (1912), S. 126 bis 159; 17 (1913) S. 16 bis 20.

⁴⁹ Nicht ganz richtig heißt es also in Herders Konv.-Lex. IV³ (1905), Sp. 365, daß Barth. Herder in Meersburg 1801 die Herdersche Verlagsbuchhandlung begründet habe. Vgl. jetzt Meister in Herders Jahresbericht 1927 XXIV, er nennt und kennt unsere Verlagschrift nicht.

⁵⁰ II 1820, S. 62 bis 63.

Becksche Abhandlung endlich in dem vierten Band der systematisch geordneten „Ergebnisse der Pastoralkonferenzen im Bistum Konstanz“, die seit 1835 im Druck und Verlag Th. Feger in Ehingen erschienen. Der Verfasser des 17seitigen Aufsatzes „Über die Bearbeitung der gewöhnlichen Predigtperikopen“ unterschreibt mit seinem Tauf- und Klostersnamen: „J. Bapt. Bas. Beck Prof. zu Rottweil.“ Er geht aus von den Tatsachen der Offenbarung Gottes bis auf die Apostel, behandelt dann die Art der Verlesung der biblischen Schriften in der christlichen Kirche und macht Vorschläge über die dort mehrfach besprochene Auswahl der Perikopen und deren homiletische Bearbeitung. In der zeitgenössischen Predigtliteratur vermißt er die Einheit und den Zusammenhang mit dem ganzen Abschnitt; er verlangt gründlichere Vorbereitung auf das Predigtamt, nicht nur direkte, auch entferntere (Logik, Naturphilosophie, Ethik), und theologische Studien zur richtigen Bearbeitung der historischen, didaktischen oder gemischten Bibelausschnitte und Aufgebot von Verstand, Gedächtnis und Herz. Am Schluß fügt er Predigtsskizzen an.

5.

Die dritte Publikation Becks, die sowohl in der gleichzeitigen biobibliographischen Literatur (Felder u. a.), als auch in den späteren Personalkatalogen und Profefbücherausgaben eines Neher, Lindner u. a.⁵¹ ganz mit Stillschweigen übergangen wird, entstammt dem eigentlichen Arbeitsgebiet des Gymnasialprofessors. Über zwei Jahrzehnte dozierte Beck am neuen württembergischen Lyzeum Rhetorik und Poetik; neben der Lektüre lateinischer und griechischer Redner und Dichter hatte er nach damaliger Schulpraxis lateinische und deutsche Rede- und Versübungen mit den Schülern zu pflegen. Wie die neue württembergische Studienordnung vorschrieb, sollten die Lehrer der höheren Klassen aus ihren Unterrichtsfächern alljährlich Proben ihres Wissens oder Forschens veröffentlichen, sog. Gymnasialprogramme herausgeben⁵². Auch die 1817 neu organisierte Rottweiler Lehranstalt folgte pünktlich diesem Ruf von

⁵¹ Vgl. die genannten Literaturquellen in den Noten oben S. 269, 283.

⁵² Vgl. die Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg III, 1928, S. 159. Die Zusammenstellung der Rottweiler Programme erfolgte erstmals in Jahresbericht des Gymnasiums Rottweil von Rektor Max Kley, 1911/12, S. 22 f.; 1913/14, S. 22 f.; dann im Anhang der Festschrift, 1930, S. 383/386. Die lange Reihe der natürlich in ihrem Wert verschiedenen Schulschriften aus klassischer und neuerer Philologie, Philosophie, Theologie, Mathematik, Geschichte, Deutscher Literatur, Naturwissenschaft und Pädagogik geht vom Jahre 1819 bis 1912, worauf Kriegsnot und Nachkriegswirren mit ihrer fortdauernden Finanzkalamität der für das wissenschaftliche Fortbildungsstreben der Lehrer heilsamen Einrichtung ein Ende machten, ob für immer?

oben und publizierte jedes Jahr zum Schuljahrsschluß oder als Einladung zu den Prüfungen und zugleich zur Feier des auf jene Zeit fallenden Geburtsfestes seiner Majestät des Königs Wilhelm I. (geb. 27. September 1781) eine kleine Schrift. In der langen Reihe der Rottweiler Gymnasialprogramme ist Becks Arbeit die dritte und wie die früheren und die anderthalb Dutzend späteren Programme in lateinischer Sprache abgefaßt: *De constructione stili logico — aethetica disserit et solennia regis nostri natalitia rite celebranda simulque studia pro anno litterario 1821 in regio gymnasio Rotwilensi finienda indicit Jo. B. Basilius Beck Gymnasii rector. Typis Herderianis.* Das bei Herder in Rottweil, dem Stammhaus des berühmten Freiburger Verlags, erschienene Schriftchen hat, wie lange Zeit üblich war, nur Oktavformat und zählt mit Titelblatt 14 Druckseiten, von denen $6\frac{1}{2}$ Seiten (7—13) Text und Erklärung des Schillerschen Gedichtes „An die Freude“ je in deutscher Sprache ausfüllen.

Auf die lateinische Ankündigung der Königsgeburtstagsfeier und des Schuljahrschlusses folgt die kleine Abhandlung über logisch-ästhetische Anforderungen an den Stil, im Sinne des ciceronianischen *dicendi genus* gebraucht. In formeller wie inhaltlicher Hinsicht verdient die freilich in ihrem theoretischen Teil nichts Neues bietende Dissertation unser Interesse. Entsprechend dem logisch-grammatischen Inhalt entbehrt diese Instruktion der „*tyrones litterarum*“, wie es gegen den Schluß einmal heißt, des anmutigen Flusses klassisch-reiner Diktion, wie bei dem Historiker Arsenius Sulger; immerhin fehlen Barbarismen, wie sie in den älteren und neueren scholastischen Lehrbüchern der Philosophie üblich waren und sind, hier so ziemlich ganz.

Becks Abhandlung geht aus von dem Unterschied zwischen klassischen Werken der Griechen und Römer und den Werken der neueren Literatur und untersucht diesen in Hinsicht auf die Prinzipien der Logik und Ästhetik. Allem nach sind, wenn es auch nirgends ausdrücklich hervorgehoben und zwischen Prosa und Poesie unterschieden wird, nur Werke der dichtenden Kunst gemeint. Er scheint jenen merkwürdigerweise nur in der Konzeption und Ausarbeitung zu finden. Zugleich als Probe seines Stils, den er hernach mit trefflicher Umschreibung der bekannten französischen Sentenz (nach Buffons Antrittsrede an der Académie française 1753): *Le style c'est l'homme als mentis speculum* bezeichnet, sei der Hauptsatz aus der seltenen und seltsamen Schrift Becks⁵³ hier mitgeteilt: „*Opera classica Antiquorum studiosius qui legit eaque cum scriptis Recentiorum ad principia Logices et Aesthetices inter se comparat, et hoc ultro*

⁵³ Auch auf der Landesbibliothek Stuttgart nicht vorhanden. Ich verdanke die Aushändigung H. O. St. Direktor A. Steinhauser, Rottweil.

animadvertet discriminis: animo classicorum Graeciae et Latii totum opus unacum singulis partibus et attributis fuisse obversatum, quod deinde eorum ingenium uno et simultaneo actu ediderit; cum e contra scriptores classici sequiorum temporum quamprimum ideam quandam veluti totum arriperint, illud conceptum vix atque imperfectum partu quasi praematurato effundere ac postea demum per partes complere easque ideae primariae nisu successivo videantur coaptare.“

Nach kurzer Feststellung von Begriff und Eigenschaften des Stils, wohl nach Reminiscenzen aus Ciceros *De oratore* und Horazens *Ars poetica* — bestimmt der Rottweiler Schullektor die Forderungen der Logik und Ästhetik nicht nur nach den Gesetzen der Grammatik und dem Geist der verschiedenen Sprachen, er sucht sie auch aus den *principia ex efficientia mentis humanae* abzuleiten: Normen der Vernunft, quarum *intra limites ingenium authoris in adornando opere equidem libere poterit dominari*, und nach dem *arbitrium phantasiae luxuriantis dilatare atque variare citra offensionem sensus logico-aesthetici nequaquam licet*.

Aber auch für die von Schiller einmal so genannte, „kühne Seglerin Phantasie“ gilt, was Beck ohne Nennung des Autors aus Horaz ampliando zitiert: „*Sunt et hic certi denique fines, quos ultra citraque nequit consistere rectum, verum, verisimile, pulchrum*“⁵⁴. Aristotelisch-scholastisch klingt die folgende Unterscheidung von Gesetzen für die *externa et interna forma operis stilistici*, von *notiones primariae et secundariae*, der *idea primaria et secundaria*. Zu ihrer Verdeutlichung dienen *adiecta et attributa*, die *suo loco et tempore* den Primär- und Sekundärbegriffen zu koordinieren sind. Für die Attribute als *parerga* der Idee gilt das Gesetz der Ideenassociation. Die *forma operis externa* muß der *interna forma* möglichst entsprechen und so erreichen: *ectypon ad suum quam proxime accedat prototypon*.

Dann folgen, wie noch in der Aufsatzlehre unserer älteren Generation üblich war, Vorschriften bei der Ausarbeitung eines *opus stilisticum*: für das *invenire* mit Hilfe der *facultas signatrix*, das *exornare* mit der *vis imaginandi*, das *coordinare et connectere* der *vocabula* mit dem *iudicium*, über den *sensus proprius et tropicus* der Wörter und Ausdrücke und die *peccata* bei deren Gebrauch: *quo ideis et notionibus mente conceptis vel parum respondent vel eas non adaequant vel earum notas quoque modo dubias incertasque reddunt*, über *Epitheta* und deren Vertauschung, Kombination von sich ausschließenden Attributen und anderen *peccata contra logico-rectam stili rationem*.

⁵⁴ Vgl. Horaz, *Satiren* I. 1, S. 1, 106—7: *Est modus in rebus, sunt certi denique fines, quos ultra citraque nequit consistere rectum*.

Die Anwendung dieser Regeln stilistischer Logik und Ästhetik zeigt nun der Verfasser des dritten Rottweiler Gymnasialprogramms an einem Beispiel, und was das Interessanteste oder einzig Interessierende an der Arbeit Becks vielleicht sein mag, nicht an einer lateinischen Dichtung, sondern an Schillers Gedicht an die Freude: „Ut iam ostendam, quo pauca haec, quae de constructione stili logici-aesthetica scripsi, in legendis interpretandisque authoribus classicis, nostrae praecipue nationis, possint inservire, iuvat speciminis loco carmen lyricum ex Schillero subicere illudque ad crisin paulo severiorem revocare.“

Für solche mehr logisch-grammatische als ästhetische Sezierarbeit hat nun allerdings — ob mehr zu bedauern oder zu billigen? — der schwäbische Schulmann die für seine magistralen Zwecke günstigste Auswahl getroffen. Kein Geringerer als Schiller selbst hat ja das Jugendwerk, das er am 29. November 1775 mit andern Gedichten für das neue Heft der „Thalia“ seinem Verleger Göschen sandte, später bei der Herausgabe des ersten Teils seiner Gedichte im Jahre 1800 als „durchaus fehlerhaft“ ausgeschlossen und erklärt im Brief an Körner vom 21. Oktober 1800: obgleich es durch ein großes Feuer der Empfindung sich empfehle, sei das Lied an die Freude doch ein schlechtes Gedicht. Es bezeichne eine Stufe der Bildung, die er habe hinter sich lassen müssen, um etwas Ordentliches hervorzubringen; nur weil es einem fehlerhaften Geschmack der Zeit entgegengekommen, sei es gewissermaßen ein Volkslied geworden⁵⁵. Erst in dem 2. Teil der Gedichte (1803) kam das Lied an die Freude, stark verändert und mit Weglassung der Schlußstrophe, als einziges der Jugendgedichte in die 1805 geplante Prachtausgabe der Gedichte Schillers.

Den Wechsel der Lesarten beklagt auch unser Rottweiler Rektor Beck und wählt aus den verschiedenen Druckausgaben die ältere Gestalt des Liedes für seine „Kommentierung“. Diese ist meist mehr grammatisch-logische Kritik als sprachlich-sachliche Erklärung getreu dem (S. 6) ausgesprochenen Plan einer „crisis paulo severior“. Was Beck auf Grund der oben in lateinischer Sprache dargelegten Prinzipien an Schillers Jugendlied auszusetzen hat, teilt er in deutscher Sprache⁵⁶ in den zahlreichen Fußnoten (26) zu dem oben abgedruckten Gedicht mit. Über Entstehung, Anlaß, Zweck des Liedes an die Freude wird nichts dargelegt, nur einmal als Quelle oder Beleg seiner tadeln-

⁵⁵ Vgl. Düntzer H., Schillers lyrische Gedichte III. Die Gedichte der zweiten Periode. 3. Aufl. 1891, S. 2 (Erläuterungen zu den deutschen Klassikern, 3. Abtlg. Schillers Werke X.) Vgl. auch Kurz H., Geschichte der deutschen Literatur III⁹ (1870), Sp. 119. Ohne jeden Tadel rühmt es Vogt-Koch, Geschichte der deutschen Literatur II⁹ 1914, S. 316.

⁵⁶ Beck, Constructio, S. 7—13. — ⁵⁷ Ebd. S. 7 A. 4.

den Kritik das „Schreiben des verewigten Reinhard an Pölitz“ über das Eintreten Freudetrunkener ins Heiligtum der Freude angeführt⁵⁷.

Neben seltenem Lob („eine der gelungensten Strophen“ nennt er gerade die letzte, von Schiller anfangs gestrichene Strophe: „Schwört es bei dem Sternenrichter . . .“) hören wir fast nur Tadelnswertes. Und doch hat selbst der verblichene Düntzer⁵⁸, der in seinen „Erläuterungen zu den deutschen Klassikern“ in der Einzelkritik oft mit unserem alten Rottweiler Schulmann zusammentrifft, „den Schwung des Gedankens und den meist gehobenen, doch zuweilen ermattenden Ausdruck im einzelnen“, neben dem raschen Wechsel der Bilder, der die Einbildungskraft zu keiner Ruhe gelangen lasse, dem Mangel an lebendiger Einheit, der gar zu losen Verbindung zwischen Chorgesang und Strophe, dem rein zufälligen Fortschritt der Gedanken auch innerhalb der einzelnen innerlich unzusammenhängigen Strophen hervorgehoben.

J. B. Basilius Beck, der ehemalige Zwiefalter Mönch, zeigt sich in diesen kritischen Noten durchaus als Kind seiner rationalistischen, die nüchternen Maßstäbe von Vernunft, Logik und Grammatik an die Schöpfungen der Kunst anlegenden Zeit. Gegen Gefühlstiefe, Gedankenschwung, sprachschöpferische Gewalt operiert diese logisch-ästhetische Stilkonstruktion mit dem Ruf nach besonderer Imagination („Kuß der Welt“)⁵⁹, mit unlogischer Worteinung („feuertrunken“), mit der Lehre der Astronomie („Sterne-Wirbel“), mit dem Erliegen der Imagination in der Anschauung (letzte Strophe)⁶⁰, Verwechslung von personifiziertem Wesen und abstraktem Begriff (Freude, Tochter, freudetrunken), Grenzen der Hyperbel („Schaum zum Himmel“).

Seltener als der Logiker und Grammatiker meldet sich der Moralist, so bei dem „nicht gar edlen Bild“⁶¹: „Brüste der Natur“ — der Exmonachus Zwifaltensis scheint vergessen zu haben, daß der Ausdruck biblisch ist, sowohl im Alten wie im Neuen Testament bildlich und wörtlich vorkommt⁶², oder bei Schilderung der Gaben der Freude: „Küsse, Reben“. Mehr als eine mißglückte Sprach- oder Begriffsbildung kommt sicher beim jugendlichen Dichter auf Kosten des Reims. Nur beim „Wurf gelungen — Weib errungen“ will Beck meines Erachtens gerade da mit Unrecht oder unrichtiger Begründung das Streben nach

⁵⁸ Düntzer X, 3, S. 2. — ⁵⁹ Beck, S. 8 A. 6.

⁶⁰ Ebd. S. 13 A. 25. — ⁶¹ Ebd. S. 8 A. 9.

⁶² Vgl. Isaias 66, 11; Ut sugatis et repleamini ab ubere consolationis eius; Psalm 21, 10; Proverb. 7, 18; Cant. 7, 12; 8, 1 (u. öfter); Joel 2, 16; Lucas 11, 27; 23, 29; Schiller wie Goethe gebrauchen den Vergleich noch oft (Kabale u. Liebe 2, 1; Wallensteins Tod 3, 18; Don Carlos 1, 1; Faust, Mephisto u. Schüler); bekanntlich auch in des frommen konvertierten Stolberg Lied an die stille, heilige Natur.

dem Reim — diesen „dictator vocabulorum, den Ausdruck in die Feder diktieren lassen . . .“⁶³. Beck erwartete von Schiller, daß er nicht wie unsere gewöhnlichen Dichter von Gesellschaftsliedern — *Epicuri de grege porci*⁶⁴ — die Äußerungen der Freude „auch durch anderes als dieses Gabenpaar schildere... und noch andere Objekte aufzähle und nicht in vier kurze Zeilen zusammendränge“⁶⁵. Vom „großen Los“ scheint Beck noch nie etwas gehört zu haben, da der quantitative Begriff des „groß“ bei „Wurf“ ihm nicht verständlich ist, statt nur „zufällig, glücklich oder unglücklich“, und auch die Vorstellung des Kampfes, Widerstrebens in „errungen“ mit der Freude am Eheglück nicht vereinbar scheinen will⁶⁶.

Mit solchen und ähnlichen Kategorien aus Grammatik und Logik, von denen nur eine kleine Probeauswahl hier gegeben ist, wird natürlich jede sprachschöpferische, lyrische oder dramatische Wucht und Wirkung vernichtet. Selbst der verblichene Düntzer verteidigt, begründet und erklärt nicht wenige dieser bildlichen Ausdrücke, die Beck beanstandet oder verwirft. Auffallenderweise läßt der gestrenge Kritiker im Benediktinerhabit mythologische Anklänge wie Götter, die noch Düntzer erklären zu müssen glaubt, oder die antidogmatische Stelle vom Nichtmehrsein der Hölle ohne Zensorstift passieren.

Im lateinischen Schlußwort werden die *tirones* gemahnt, auf solche und andere *peccata* gegen *leges logico-aestheticae* in *legendis interpretandisque autoribus classicis* zu achten und daraus zu lernen, *stilum ad normam veri et venusti mature conformare*⁶⁷. Es versöhnt etwas mit dieser noch nicht zu lange bei uns abgetanen Seziermessermethode nicht nur die in Esers Lebenserinnerungen bezeugte, auch für Muttersprache und Nationalliteratur begeisternde Lehrart des Professors Beck und Weinschenk in Rottweil⁶⁸, die gegen Schluß der Abhandlung folgende Erklärung Becks, es sei nicht seine Absicht gewesen, auf diese *sphalmata* . . . *digitum intendere ea mente, ut classico alias eiusdem pretio quidpiam detraham communemque omnium penitus aestimationem diminuam; neque enim ubi plura nitent, paucis offendor maculis, sed tamen indignor, quandoque bonus dormitat Schillerus aliusve nostrae nationis primi nominis Classicus, utpote quos velim, nunquam vel rarius hac in re dormitarent.*

6.

Während Beck die Umwandlung des alten Lyzeums in Rottweil in das heute noch fortbestehende Gymnasium im Jahre 1817

⁶³ Ebd. S. 10 A 12. — ⁶⁴ Zitat aus Horaz, *Epist.* 1, 4, 16.

⁶⁵ Beck, S. 9 A 13. — ⁶⁶ Ebd. S. 8 A. 8 und 9. — ⁶⁷ Ebd. S. 13.

⁶⁸ S. o. S. 274ff.

erlebt und an der Spitze beider Anstalten in seinem Teil wohl mitbestimmt hat, war es ihm nicht mehr vergönnt, den Schlußstein in den Neuaufbau der altehrwürdigen Lehranstalt miteinsetzen zu dürfen. Am 17. September 1824 erfolgte die Errichtung des niederen Konvikts, ein Jahr vor dem ebenfalls mit dem Gymnasium verbundenen Ehinger Konvikt. In die von den Jesuiten gerade 50 Jahre vorher verlassenen Räume des Kollegiums an der Kirche U. L. Frau, der Frauen- oder „Kapellenkirche“, wo bislang das neue Lehrerkollegium vom Lyzeum und Gymnasium untergebracht war, zog die Hälfte der alljährlich den Rubiko des Stuttgarter Landexamens erfolgreich überschreitenden Obergymnasisten, die kath. Theologie zu studieren gesonnen waren⁶⁹. Unser Altrektor sollten diesen Einzug und Umzug nicht mehr erleben.

Als sich Basil Beck ein Jahr zuvor, am 14. September 1823, zum Sterben legen mußte, hatte er noch nicht die Höhe des Mannesalters erreicht. Eine schwere Erkrankung nötigte ihn schon im Mai 1823, sein Amt niederzulegen und sich auf des Lebens letzte und schwerste Prüfung vorzubereiten. Als einer der jüngsten und letzten Konventualen, die aus dem reichsunmittelbaren Benediktinerstift Zwiefalten hervorgegangen sind, mußte der Exmönch lange vor nicht wenigen älteren Mitbrüdern, die sich nach der Säkularisation in die weite Welt zerstreuten, ins Grab steigen. Was hätten Staat und Kirche, Schule und Wissenschaft von dem im 48. Lebensjahr dem Tod geweihten geistlichen Lehrer noch erwarten dürfen! Wie kaum einer seiner Vorgänger und Nachfolger mußte J. B. Basilius Beck den Wandel der Geschehnisse in wechselvollster Zeitenwende erfahren. All die vielen Staat und Kirche, die bürgerlichen, wissenschaftlichen, religiösen Verhältnisse erschütternden Ereignisse, die zwischen den Jahren 1776 und 1823, der kurzen, allzukurzen Spanne seiner Lebenszeit lagen, mögen des hageren Mannes zähe Lebenskraft unterwühlt haben.

Auch dieser Professe des letzten Zwiefalter Abtes Gregor Weinemer (1738 bis 1816) hat in der Ordensschule des Lebens letzte und wichtigste Weisheit gelernt und im längeren Weltleben nicht verlernt. Was wir auf Abt Gregors einfachem Grabstein an der Zwiefalter Gottesackerkirche noch heute lesen können, gilt auch von einem seiner letzten geistlichen Söhne, einem echten Sohn St. Benedikts: „Fato ultimus . . . Mundo mortuus, mori didicit“⁷⁰.

⁶⁹ Vgl. darüber Funk K., die Errichtung des Konvikts in Dreihundert Jahre Gymnasium Rottweil, S. 251—298.

⁷⁰ Holzherr, a. a. O. S. 166; Lindner, Profeßbuch von Zwiefalten, S. 12.